

BREMER UNI-SCHLÜSSEL

Als authentische Dozentin geehrt

Den Berninghausen-Preis für außergewöhnliches Engagement und besondere Kreativität in der Lehre erhielt in diesem Jahr Britta Kolbert aus dem Studiengang Sport.

Authentizität und Dialogfähigkeit: Vor allem diese Qualitäten zeichnen in den Augen der Studierenden die Berninghausen-Preisträgerin 2002 aus. Die Sportdozentin Britta Kolbert (Studiengang Kulturwissenschaften) wurde am 10. Juni 2002 im Schütting mit dem „Preis für ausgezeichnete Lehre und ihre Innovation“ ausgezeichnet. An der Feierstunde nahmen Bernd Hockemeyer für die Handelskammer und in Vertretung für den Wissenschaftssenator Dr. Walter Dörhage, Leiter der Abteilung Hochschulen und Forschung, teil. Der Preis, dotiert mit 5.000 Euro und von der Familie Berninghausen bereitgestellt, wird seit zehn Jahren von der Gesellschaft der Freunde der Universität und der International University vergeben.

In der Begründung für die Preisvergabe an Britta Kolbert heißt es, dass es ihr eindrucksvoll gelingt, theoretische sportpädagogische



Gruppenbild mit Preisträgerin: v.r. Professor Bengt Beutler (Vorsitzender der „unifreunde“), Britta Kolbert, Professor Wilfried Müller (Konrektor für die Lehre) und Friedo Berninghausen (Preisstifter).

und sportwissenschaftliche Konzepte auf die Schulpraxis zu beziehen. Bei der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen im Sportunterricht geht sie von den konkreten Bewegungserfahrungen der Schülerinnen und Schüler aus. Mit Hil-

fe ihres erfahrungsorientierten didaktischen Konzepts vermag die Dozentin die angehenden Lehrer so zu motivieren, dass sie eigenständig Theorien auf Fragen der Schulpraxis beziehen. Umgekehrt findet auch die Reflexion prakti-

scher Probleme auf einem sehr hohen theoretischen Niveau statt. Die Studierenden loben an Britta Kolbert neben der Dialogbereitschaft ihre Fähigkeit zuzuhören und sensibel auf die Bedürfnisse der Studierenden einzugehen. SC

Pause gerettet!

Vollversammlungen, Demonstrationen, aktiver Streik: Nicht in Bremen, sondern in Nordrhein-Westfalen. Grund des Zorns zehntausender Studis: die geplanten Gebühren für Zweitstudium, Langzeitstudierende und Rückmeldung. Aber auch in Bremen gab es Studenten-Proteste. Einmal mit Aktionen in der Stadt gegen die geplanten Stellenkürzungen. Zugleich auch in der Uni: gegen die Abschaffung der Mittagspause! Und tatsächlich, die studentischen Aktionen hatten Erfolg. Vor der beeindruckenden Kulisse von 100 Studierenden beschloss der Akademische Senat, die Streichung der Mittagspause zurückzunehmen. Denn nur so, sagen die Studierenden, können sie kontinuierlich miteinander kommunizieren. Wichtiger scheint mir aber: Ihre Ernährung bleibt gesichert. Ein beispielhafter Erfolg
Guten Appetit wünscht



Eberhard Scholz

TOTAL E-QUALITY AWARD

Die Universität Bremen ist jetzt für ihre an Chancengleichheit orientierte Personalpolitik ausgezeichnet worden. Sie hat Anfang Mai 2002 den „TOTAL E-QUALITY SCIENCE AWARD“ erhalten. Für die erfolgreiche Bewerbung haben sich neben der Arbeitsstelle Chancengleichheit die Fachbereiche Mathematik/Informatik und Human- und Gesundheitswissenschaften eingesetzt. Das Prädikat – Auszeichnung und Ansporn zugleich – ist für die Dauer von drei Jahren vergeben worden. Damit wird

der Universität Bremen bestätigt, dass ihre Anstrengungen um die Gleichstellung der Geschlechter „als Bestandteil einer gelebten Organisationskultur“ durchaus greifen. In dieser BUS-Ausgabe wird nicht nur ausführlich über den „TOTAL E-QUALITY SCIENCE AWARD“ berichtet, sondern auch über das Thema Umweltforschung und Geschlechterverhältnis sowie über eine Initiative des Personalrats zu „Gender Mainstreaming“ für mehr Geschlechtergerechtigkeit.

→ Seite 5/6

Stadion-Flair in der Glashalle

Das hat die Glashalle im Zentralbereich der Universität Bremen noch nicht gesehen: Stadion-Flair kam dort am 11. Juni auf, als mehrere hundert Studierende und Uni-Bedienstete das Fußball-Weltmeisterschaftsspiel zwischen Deutschland und Kamerun (2:0) auf einer Großbildleinwand verfolgten. Mit Sprechchören und Anfeuerungsrufen unterstützten

sie ihre jeweilige Mannschaft - Spaß und Freude im Eingangsbereich der Uni, der einmal mehr seine Eignung als ein zentraler Anlaufpunkt der Uni bewies. Zu verdanken waren die unterhaltsamen Stunden den Studierenden aus Kamerun: Sie hatten das WM-Spiel zum Anlass genommen, um einen „Kamerun-Tag“ an der Uni zu organisieren. Neben dem Kick

stand daher auch die Vorstellung von Land und Kultur des afrikanischen Staates im Mittelpunkt - mit Diavortrag, Tänzen, Modenschau und kamerunischen Speisen. Ein ganz und gar gelungene Veranstaltung, die nachmittags mit einem Fußballturnier ihre Fortsetzung fand und abends mit einem großen Grillfest ausklang.

→ Seite 9



Afrikanischer Tanz in der Uni-Glashalle: Beim Kamerun-Tag am 11. Juni legten die Studierenden aus Kamerun schon vor dem Fußball-Weltmeisterschaftsspiel eine flotte Sohle auf den Fliesenfußboden.

Aus dem Inhalt

Bremer Studierenden-Protest in der Innenstadt	Seite 2
Interview mit dem designierten Uni-Rektor Wilfried Müller	Seite 3
Bewegte Uni: Alumni-Tag, Praxisbörse, Unifest	Seite 4
Geschichte der Bremer Stadtmauer	Seite 6
Denkplatz Bremen: Zukunft der Geisteswissenschaften	Seite 7
Uni-Bibliothek befragt ihre Nutzer	Seite 8
Rückblick auf den Girl's Day	Seite 8
Fußball-WM: Großes Fest bei Kamerun - Deutschland	Seite 9
BUS-Aktuell: Bremer Politologen / Bundestagswahl 2002	Seite 10/11
Kubanische Wissenschaftler bei den Chemikern	Seite 12
Neues vom Hochschulsport	Seite 13
SAP-Einführung: Was bringt die doppelte Buchführung?	Seite 14
Blick in das Uni-Fundbüro	Seite 15
Den Viren auf der Spur	Seite 16
Projekt: „Ausbildung - bleib dran“	Seite 17
Uni-Auszubildende stellen Projekt „Füllstation“ vor	Seite 17
Personalia	Seite 18

Ausstellung in Prag: Geheime Kultur aus der Grauzone!



Die Bremer Samizdat-Ausstellung wird im Nationalmuseum von Prag gezeigt.

Geheime Zeitungen, verbotene Bilder, verfemte Theaterstücke – dies alles ist Samizdat. Der Begriff Samizdat kommt aus dem Russischen und meint alle literarischen Texte, Dokumente der Menschenrechtsbewegung und Werke der bildenden Künste, die jenseits der staatlichen Zensur in den sozialistischen Ländern verbreitet wurden. Die Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen hat in den vergangenen Jahren ein

weltweit anerkanntes Archiv an Samizdat zusammengetragen. Nach der erfolgreichen Präsentation der Bremer Samizdat-Ausstellung in Berlin folgt die Forschungsstelle Osteuropa nun der Einladung des Nationalmuseums in Prag. Vom 6. Juni bis 25. August zeigt die Ausstellung mit rund 400 Exponaten oppositionelle politische und literarische Werke sowie künstlerische Arbeiten des Untergrunds aus der ehemaligen

Sowjetunion, Tschechoslowakei, Ungarn, Polen und der DDR. Die Ausstellung, die anschließend nach Brüssel geht, steht unter der Schirmherrschaft des tschechischen Präsidenten Václav Havel. Historisch delikat: Bei der Ausstellung werden auch verbotene Abschriften der Theaterstücke von Václav Havel gezeigt werden. An der Ausstellungseröffnung nahm auch Bundespräsident Johannes Rau teil. RO

Prager Jazz-Archiv verschenkt

Vor kurzem erhielt die Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen das komplette Archiv der 1971 gegründeten Prager Jazz-Sektion. Diese Materialien zeigen die Aktivitäten in der Grauzone zwischen staatlich kontrollierter und inoffizieller Kultur in der früheren Tschechoslowakei. In der Zeit zwischen der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 und dem Zusammenbruch des Regimes bildete sich die „Jazz-Sektion“. Sie entwickelte schon bald – von der Staatsmacht argwöhnisch beobachtet – publizistische Aktivitäten. 1984 wurde die Jazz-Sektion verboten, kurz darauf führend Mitglieder wegen ihrer fortwährenden Tätigkeiten verhaftet. Die kulturhistorisch bedeutende Sammlung umfasst Fotos, Gerichtsprotokolle, Bücher, Zeitschriften und Bulletins sowie den Briefwechsel mit Persönlichkeiten im In- und Ausland. Das Bremer Archiv des Osteuropainstituts verfügt damit über weit mehr als 100.000 Zeugnisse der Untergrund-Kultur in den zentral- und osteuropäischen Ländern. Die Dokumente stammen zum Teil aus Nachlässen bekannter russischer Persönlichkeiten wie etwa Lew Kopelew. Ein vergleichbares Archiv dieser Größenordnung gibt es nur noch in Stanford, USA. Die Anregung, die Samizdat-Materialien zu sammeln, kam von tschechischen Emigranten. Diese Idee stieß auf lebhaftes Interesse bei Willy Brandt und Hans Koschnick. 1981 beschloss die Bremer Bürgerschaft daher die Gründung der Forschungsstelle Osteuropa.

Juristen für Europa

Im Herbst 2002 startet mit der Hanse Law School ein europäisches Pilotprojekt: Studierende können in Bremen, Oldenburg und Groningen europäisches und internationales Recht studieren und sich für internationale Jobs qualifizieren.

Die Hanse Law School ist ein Novum: Erstmals bieten drei Universitäten in zwei EU-Mitgliedsstaaten einen juristischen Studiengang mit gemeinsamen Doppelabschluss an. Mit dabei ist die Universität Bremen, die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und die Rijksuniversiteit Groningen. Es ist bereits möglich, sich um die Immatrikulation für das Studium zu bewerben; die Akkreditierung ist beantragt, die formale Einrichtungsentscheidung steht noch aus.

Das besondere an dem Studium ist, dass rechtsvergleichend-integriert in deutscher und englischer Sprache deutsches Recht sowie Anteile des niederländischen, englischen und europäischen Rechts gelehrt und miteinander verglichen werden. Nach drei Studienjahren wird der Abschluss „Bachelor of Comparative and European Law“ vergeben. Ein Masterstudium mit dem gemeinsamen Doppelabschluss Master of Comparative and European Law / meester in de rechten“ ist in Planung. Die Prüfungen orientieren sich nicht an den üblichen Gutachten- oder Urteils-Klausuren, sondern zielen auf beruflich relevante Kompetenzen. So spielen „moot courts“, in denen die Studierenden Verhandlungen führen sowie Aktenvorträge und Präsentationen auf Deutsch und Englisch üben müssen, eine wichtige Rolle.

Das Studium richtet sich an alle, die in internationalen Organisationen, europäischen Behörden, im diplomatischen Dienst oder in multinationalen Wirtschaftsunternehmen tätig sein wollen. Einschreibunterlagen bei Bettina Scharrelmann, Tel. (0421) 218-2783, eMail HLS@uni-bremen.de und unter www.sfs.uni-bremen.de. RO

500 Studierende demonstrieren gegen Kürzungen im Hochschulbereich

Am 6. Juni gab es ein ungewöhnliches Bild in der Bremer Innenstadt: Studierende der Bremer Universität protestierten gegen Stellenkürzungen in der Universität. Mit Plakaten wie „Wir fordern Lehrerausbildung statt leerer Ausbildung“ oder „Gestern standen wir noch vor der Bildungskatastrophe - Heute sind wir schon einen bedeutenden Schritt weiter“ machten mehrere hundert Studentinnen und Studenten ihren Unmut über die Hochschulpolitik Luft. Der Hochschulentwicklungsplan IV sieht bis zum Jahre 2010, bezogen auf den Hochschulentwicklungsplan III, einen faktischen Abbau von 24 Professuren vor. Darin sehen die Studierenden eine ernsthafte Bedrohung ihrer Ausbildung. Auch der Akademische Senat (AS) der Universität Bremen hatte sich sehr kritisch zum Spardruck geäußert. Dennoch hatte der AS den Hochschulentwicklungsplan IV mit großer Mehrheit verabschiedet. SC



Demonstrieren macht müde: Bremer Studierende bei einer Demo-Verschlauf-Pause auf den Domtrepfen.

BUS Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Rektors der Universität Bremen von der Pressestelle der Universität, Telefon 04 21 / 218-27 60.

Anschrift: Bibliothekstraße, VWG, PF 33 04 40, 28334 Bremen, eschol@presse.uni-bremen.de

Redaktion:

Eberhard Scholz (SC, verantw.)
Kai Uwe Bohn (KUB)
Uwe Gundrum (GU)
Angelika Rockel (RO)

Fotos:

Harald Rehling,
Kai Uwe Bohn, Eberhard Scholz

Anzeigen:

Marlies Gumpel
Tel. 0421/218-4192

Druck: Merlin Druck, Bremen



Der 5. Uni-Rektor: selbstbewusst, aufmerksam, überzeugend, engagiert, kritisch. Professor Wilfried Müller im Mai 2002 beim Gespräch mit der BUS-Redaktion.

Designierter Rektor Wilfried Müller: „Transparent und fair“

Professor Wilfried Müller ist vom Akademischen Senat für fünf Jahre zum Rektor der Universität Bremen gewählt worden. Er tritt Anfang September 2002 die Nachfolge von Professor Jürgen Timm an, der seit 1982 die Geschicke der Bremer Alma Mater leitet. BUS-Redakteur Eberhard Scholz sprach mit dem zukünftigen Rektor der Uni.

BUS: Herr Müller, Sie sind im Februar vom Akademischen Senat der Universität zum zukünftigen Rektor der Universität Bremen gewählt worden. Was hat Sie veranlasst, ihre Rolle als Wissenschaftler zurück zu nehmen und sich stattdessen um das wichtigste Uni-Amt zu bewerben?

Müller: Als Wissenschaftler haben mir Forschung und Lehre immer sehr viel Spaß gemacht; dabei habe ich stets versucht, nicht zwischen der wissenschaftspolitischen und der rein wissenschaftlichen Seite meiner Arbeit in For-

schung und Lehre zu trennen. So lange ich zurückblicken kann, habe ich mich immer auch für Wissenschaftspolitik interessiert. Und so habe ich mich vor mehr als vier Jahren entschieden als Konrektor zu kandidieren, in einem Alter, in dem ich auf umfassende Erfahrung in Forschung, Lehre und Selbstverwaltung zurückblicken kann. Ich hoffe, dass dies positiv für die Institution ist. Ich übe das Amt des Konrektors mit Lust und Freude aus, und diese Freude möchte ich auch auf die Stelle als Rektor mitnehmen.

BUS: Die Erfolge der Timm'schen Ära sind unstrittig, Konsolidierung nach innen, Anerkennung von außen für die Leistungen in Forschung, Lehre und Transfer. Aber kein Grund, sich auf den Erfolgen auszuruhen. Vor welchen großen Herausforderungen steht die Universität Bremen heute?

Müller: Vermutlich werden die Spielregeln der nächsten Jahre andere sein als bisher. Wir stehen bis zum Jahre 2010 vor empfindlichen Einsparungen. Nur mit einem gut durchdachten Konzept kann ein Qualitätsverlust in Lehre und Forschung verhindert werden. Vor diesem Hintergrund ist das Amt des Rektors in den kommenden Jahren ein schwieriges Amt, aber ich denke, dass ich auf Grund meiner Vorerfahrungen zusammen mit dem Kanzler und den Konrektoren in der Lage bin, die Probleme zu meistern. Der Rektor wird neue Ziele ansteuern, sonst kann er die Institution gar nicht begeistern.

BUS: Welches wird das Hauptziel Ihrer Rektoratspolitik sein?

Müller: Im Mittelpunkt der kommenden Jahre wird die Verbindung von Forschung und Lehre liegen, auf der Ebene von Doktorandenstudien, forschungsorientierten Master-Programmen und von Projekten forschenden Lernens in der fortgeschrittenen Studienphase.

Dabei soll generell die interdisziplinäre Arbeit gefördert werden.

BUS: Der Universität Bremen stehen keine leichten Jahre bevor. Erhebliche Einsparungen müssen erbracht werden. Der gegenwärtige Streit in der Uni um die Hochschulentwicklungsplanung scheint nur ein Vorgeplänkel für kommende Auseinandersetzungen zu sein. Wie wollen Sie in den nächsten Jahren den inneruniversitären Frieden sichern?

Müller: Das ist nicht nur meine Aufgabe, sondern des gesamten Rektorats. Der Rektor ist Teil dieser Mannschaft. Entscheidend ist, die relevanten Entscheidungen des Rektorats der Universität klar und transparent zu vermitteln. Dazu gehört als wichtigster Punkt die Mittelzuweisung nach Leistung und Belastung. Die institutionellen Regeln müssen von der Mehrheit der Universitäts-Mitglieder als offen und fair angesehen werden. Und außerdem kann eine eher kleine bis mittelgroße Universität wie die unsrige nur dann erfolgreich sein, wenn im Innern intensiv kooperiert wird.

BUS: Die Kunst, eine Uni zu leiten, besteht sicherlich auch darin, zu integrieren, unterschiedliche Interessen und Wünsche zu einem gemeinsamen Ganzen zusammenzubinden, auch Gruppen einzubinden, die Sie bei der Wahl nicht unbedingt unterstützt haben. Wie wollen Sie diese Aufgabe umsetzen?

Müller: Es hat keine Richtungswahl und keine Grabenkämpfe gegeben. Fast alle Gruppen und Fraktionen in der Universität haben im Vorfeld erklärt, dass sie mit beiden Kandidaten gut leben können, und ich habe auch nach meiner Wahl von allen Seiten Angebote zur Zusammenarbeit erhalten. Auf diese Angebote werde ich natürlich eingehen. Sicher ist, dass

ich die Unterstützung vieler benötige, um erfolgreich zu sein.

BUS: Die Person Wilfried Müller ist in der Universität eng mit der Organisationsentwicklung verbunden. Welche internen Reformen sind für Sie vorrangig?

Müller: Es wird einige personelle Änderungen und einige neue Zuständigkeiten geben. Aber ich habe mich bewusst entschieden, keine großen Strukturveränderungen zu initiieren. Im Mittelpunkt steht weniger die Organisationsentwicklung als vielmehr die Personalentwicklung, also der Weg, den der Kanzler Gerd-Rüdiger Kück seit langem verfolgt.

BUS: Wie steht es um die zukünftige Zusammenarbeit mit der senatorischen Behörde?

Müller: Ich werde die bisher praktizierten Arbeitsbeziehungen fortsetzen: Einerseits die universitäre Autonomie vergrößern, andererseits mit dem Senator kooperieren. Ich glaube nicht, dass ohne eine enge Kooperation irgend etwas erreicht werden kann. Natürlich wird es Konflikte geben,

wahrscheinlich um Finanzmittel, aber entscheidend ist, dass am Ende ein Konsens steht.

BUS: Als Konrektor für die Lehre wissen Sie um die Probleme in Lehre und Studium. Was haben Studierende vom Rektor Wilfried Müller zu erwarten?

Müller: Ich möchte Studierende als Mitgestalter der universitären Entwicklung gewinnen. Ich weiß, dass viele neben dem Studium arbeiten müssen und sich deswegen nur eingeschränkt für die Selbstverwaltung der Uni engagieren können. Ich weiß auch, dass die extreme Komplexität der Hochschulentwicklung das studentische Sich-Einmischen erschwert. Aber ich werde die Studierenden in den Gremien ermutigen, ihr Engagement fortzuführen. Die Lehre wird ihren Stellenwert in der Uni behalten. Bei allen Fragen der Qualitätsprüfungen von Lehre werden Studierende einbezogen. Und ich biete den Studierenden Gespräche an, wenn es sein muss kontroverse Gespräche, entscheidend ist der rationale Dialog.

BUS: Wenn Sie als Rektor drei Wünsche für die Uni frei hätten, welche Wünsche wären das?

Müller: Als erstes wünsche ich mir, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Universität mit der Einstellung weiter arbeiten, die die Universität so stark gemacht hat. Die Lust an der Arbeit ist der Schlüssel zum Erfolg. Zweitens wünsche ich, dass die Kreativität der Forschung sich auch in der Lehre niederschlägt. Und schließlich wünsche ich mir, dass das Uni-Zentrum zwischen Mensa und Universitätsallee, das Grüne Foyer, bald eröffnet wird.

Wilfried Müller

vertritt seit 1976 an der Bremer Universität die Professur „Berufspraxis von Ingenieuren und technische Innovationsprozesse“. Nach einem Chemie-Studium in Kiel promovierte er an der Uni Hamburg zum Dr. phil. 1990 gehörte er zu den Mitbegründern des Forschungszentrums „Arbeit und Technik“. Vor fünf Jahren wurde er zum Konrektor für Lehre gewählt. Der Privatmann Wilfried Müller hat lange nachgedacht, ob er für den 70-Stunden-Job des Rektors kandidiert. Bisher war er nämlich neben seiner Uni-Tätigkeit in vielen anderen Bereichen tätig. So hat Wilfried Müller in Umweltschutzverbänden und im Vorstand des Sportvereins von Eiche-Horn mit gearbeitet; sein Fußball-Herz schlägt natürlich grün-weiß. Der „begeisterte Vater“ - und natürlich auch Ehemann - verfügt heute aber über familiäre Freiräume. Die beiden Töchter sind schon lange aus dem Hause, so dass er die große Herausforderung des Rektor-Amtes annimmt. Und als Liebhaber von Theater und Film möchte er auf diese Formen von Lebensqualität auch als Rektor nicht verzichten. SC



Der Uni Bremen und damit dem zukünftigen Rektor Wilfried Müller stehen schwierige Zeiten bevor.

Mensafest für alle am 28. Juni ab 18 Uhr

Die Uni hebt ab . . . heißt das Motto des Mensafestes am 28. Juni ab 18.00 Uhr. Ballonfahrt, Reise und vieles mehr gibt es zu gewinnen.

Wir arbeiten nicht nur zusammen, wir feiern auch zusammen! Am 28. Juni feiert die Universität im Rahmen der CAMPUSTAGE 2002 ein ganz großes Mensafest. Alle Kolleginnen und Kollegen haben bereits eine Einladung erhalten.

Außer den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind auch die ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, die Alumni (Ehemali-

ge/Absolventen) und Studierenden herzlich zu diesem Fest eingeladen.

Beginn ist um 18 Uhr mit einem Musik- und Unterhaltungsprogramm (UniBigBand, Kabarett, Zaubereien mit Alex, Filme, Videos) und ab 21 Uhr – 2 Uhr wird getanzt. DJ Schabba-Heinz erfüllt die Musikwünsche.

Mit der Eintrittskarte erhalten Sie ein pffiffiges Getränk und nehmen kostenlos an einer Verlosung teil. Attraktive Preise wie eine Ballonfahrt, eine Reise und vieles mehr können Sie dank unserer Sponsoren gewinnen.

Heike Griesche

Bewegte Uni: am 28. und 29. Juni sind Campustage !



Studierende, AbsolventInnen, Ehemalige / Alumni und Universitätsmitarbeiter und –mitglieder sind eingeladen mitzumachen, teilzunehmen und sich einzulassen auf eine in vielerlei Hinsicht Bewegte Uni.

Das ausführliche Programmheft über alle Aktivitäten und Veranstaltungen liegt jetzt vor und kann angefordert werden beim Alumni-Netzwerk, Telefon 218-45 28, eMail alumni@uni-bremen.de. Im Internet ist das Programm einzusehen unter www.alumni.uni-bremen.de

Hier einige Programmauszüge:

Samstag, 14.30 - 15.30 Uhr
Theater der Versammlung – Eine Überraschungsaktion für Campus

erfahrene LebenskünstlerInnen.
GW2, 3. Ebene, Gr. Studierraum

Informationszentrum Glashalle
Freitag/Samstag 10 - 18 Uhr für alle Besucher mit Alumni-Stand, Uni-Souvenirs, Kaffebar, Fadenspielerien „Das Netz zum Anfassen“, Samstag ab 11 Uhr Weinstand, Samstag ab 15.30 Uhr Cocktailstunde mit Barmusik.

Samstag ab 12.00 und 13.30 Uhr: Uni-Rundgänge.

Samstag 10.30 Uhr bis 15.30 Uhr: Live-Musik. Gitarrenduo David Bortosch, Sonny Döbler und Frederik Drobnjak.

Samstag ab 13 Uhr: Übertragung der Fußball-WM, Spiel um den 3. Platz (Hörsaal 1, NW2-Foyer).

28. Juni: Praxisbörse

Immer häufiger besetzten Unternehmen freie Stellen mit ehemaligen Praktikanten. Wer nach seinem Studium Karriere machen will, muss deshalb frühzeitig Kontakt zur Wirtschaft suchen. Dafür bietet sich die Praxisbörse der Universität am 28. Juni an, von 10 bis 16 Uhr können Studierende im Mehrzweckhochhaus und der Glashalle Gespräche mit Unternehmensvertretern führen. Praktika, Nebenjobs und der Berufseinstieg sind dann im persönlichen Gespräch planbar. Und das nicht nur für WiWi-Studierende – alle Fachrichtungen werden gesucht.

„Karrierechancen im IT-Sektor“, so lautet der Titel des Workshops, den die Universität in Kooperation mit der Materna GmbH begleitend zur Praxisbörse von 11 bis 12.30 Uhr im Raum SFG 1020 anbietet. Die Teilnahme ist für Studierende der Uni kostenfrei.

Bastian Behrens



Praxisbörse

28. Juni 2002,
10:00 bis 16:00 Uhr
Mehrzweckhochhaus, Glashalle
Das Programm:

10 Uhr: Eröffnung durch den Schirmherrn Dr. Dirk Plump, Präsident der Handelskammer Bremen
10.15 Uhr: Begrüßung durch Martin Heinlein, Leiter Wissenschaftstransfer

11 – 12.30 Uhr: Workshop „Karrierechancen im IT-Sektor“; Referenten: Prof. Dr. Jürgen Friedrich, Universität Bremen; Dipl.-Ing. Erhard Behnke, Materna GmbH; SFG 1020

Alumnus lässt Bauteile wie Bäume wachsen

Im Zwielflicht des abgedunkelten Vortragssaales steht – gespenstisch durch das Projektorlicht beschienen – ein junger Mann mit einem Knochen in der Hand. Doch keiner der Zuschauer gruselt sich auch nur ein bisschen dabei. Ganz im Gegenteil! In anschaulicher und lockerer Art präsentiert Dr. Holger Fricke sein berufliches Fachgebiet – die Simulation von Bauteil-Verhalten und deren Optimierung nach den Gesetzen biologischer Wachstumsprozesse. Und am Beispiel solch eines Knochens lassen sich Optimierungsergebnisse der Natur besonders eindrucksvoll darstellen. Die gleichen Prinzipien kommen dann in der Praxis auch bei der Konstruktion besonders leichter und stabiler Teile im Fahrzeugbau zum Einsatz.

Zahlreiche Neugierige nutzten die Gelegenheit, die Arbeit von Holger Fricke und seinen Kollegen vom „Fraunhofer Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM)“ am Tag der offenen Tür am 01.06.2002 einmal hinter den Kulissen zu erleben. Und Interessantes gab es dort auch für den technischen Laien zu sehen: Schwimmbfähige Metallschäume, lasergesinterte Werkzeug-Prototypen, supermoderne Kleb- und Füge-Verfahren und die verständlich aufbereiteten Vorträge der Mitarbeiter zu vielen weiteren Themen.

Das Team der community bremen, dem Ehemaligen-Netzwerk der Universität Bremen, hat die Gelegenheit zum Anlaß genommen, dem Alumnus Holger Fricke bei seiner interessanten Arbeit eine Zeit lang zuzuschauen.

Die Brücke zwischen Theorie und Praxis ist es, die ihn an seiner Tätigkeit besonders interessiert. Denn die Simulation ist – neben der Softwareentwicklung – nur die eine Seite seiner Tätigkeit. Die Akquise neuer Auftraggeber, die Präsenz bei Fachvorträgen und Symposien sowie die Pflege von

BUS Alumni

Wirtschaftskontakten sind ihm ebenso wichtig und führen ihn dabei durch ganz Deutschland. Holger Fricke hat bereits während seines Physik-Studiums intensiv Kontakt zu Wirtschaftsunternehmen im Uni-Umfeld gepflegt, so dass sich unmittelbar anschließend eine passende, herausfordernde Tätigkeit im IFAM Bremen ergab. „Hier kann ich ständig etwas dazu lernen“ unterstreicht Holger Fricke im Gespräch.



Holger Fricke.

Von 1990 an studierte er im Fachbereich 1 Physik bei Professor Dr. Cornelius Noack an der Uni Bremen. Seine Schwerpunkte waren dabei Theoretische Hochenergie-Kernphysik und Mathematik. 1996 schloss er das Studium mit einer Diplomarbeit zur „Poincaré-Covarianten N-Teilchen-Dynamik“ mit sehr gutem Erfolg ab. „Da im Umfeld der Diplomarbeit für mich noch Fragen offen blieben, hat mich das motiviert, dieses Thema zu Ende zu führen“ erläutert Holger Fricke. So schloss sich die Promotion unmittelbar an und er erlangte 1999 den Doktorgrad.

Als glücklichen Umstand empfand er den anschließenden direkten Übergang in die Anstellung im IFAM Bremen, da seine Frau Christiane zu der Zeit ihr zweites Kind – Eva – erwartete. Ein Umzug hätte da nicht gut gepasst.

Und noch einen Vorteil bietet ihm die Entscheidung, in Bremen zu bleiben: Die neue Uni-Mensa. Vom IFAM an der Wiener Straße nur einen Steinwurf entfernt, bleibt sie auch nach dem Studium immer in Reichweite. „Mein Kompliment an den Küchenchef“ fügt Holger Fricke mit einem Augenzwinkern hinzu. So bleibt er dem Studentenleben immer ein wenig verbunden. Und dass er als Mitglied der community bremen regelmäßig und kostenlos den „Bremer Uni Schlüssel“ nach Hause bekommt, freut ihn besonders. „So bin jederzeit über die Uni-News auf dem Laufenden und treffe dort immer wieder auf die Gesichter von ehemaligen Kollegen und Kommilitonen.“

Vincent Karwik

Universität Bremen mit „TOTAL E-QUALITY“ für Chancengleichheit ausgezeichnet

Die Universität Bremen ist mit dem „TOTAL E-QUALITY SCIENCE AWARD“ ausgezeichnet worden. Sie hat den Preis für ihre an Chancengleichheit ausgerichtete Personalpolitik erhalten.

Frauen an der Universität Bremen haben es besser. Haben es Frauen an der Universität Bremen besser? Sicher muss an der hiesigen Alma mater noch viel getan werden, bis Chancengleichheit und Gleichberechtigung der Geschlechter tatsächlich hergestellt sind. Doch das Engagement zur Gleichstellung von Frauen ist nicht nur eines der Leitziele der Uni Bremen, sondern wurde jetzt auch mit einem Prädikat ausgezeichnet: Das „TOTAL E-QUALITY-Prädikat“ würdigt eine an Chancengleichheit ausgerichtete Personalpolitik von Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Die feierliche Preisverleihung fand am 6. Mai 2002 unter prominenter Beteiligung in Bonn statt.

Das Prädikat wird seit 1997 jährlich vom Verein TOTAL E-QUALITY Deutschland e.V. für Unternehmen, Verwaltungen und Institutionen vergeben. Im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projektes wurden dieses Jahr erstmalig auch Hochschulen und Forschungseinrichtungen für eine Bewerbung zugelassen. Dabei wurde besonders die wissenschaftliche Nachwuchsförderung berücksichtigt: Die Steigerung der Anteile junger Wissenschaftlerinnen in allen Bereichen und auf qualifizierten Positionen ist ein besonderes Ziel der Bundesregierung, das mit dem Projekt „TOTAL E-QUALITY Science Award“ gefördert wird. An der diesjährigen Prädikatsvergabe im Wissenschaftszentrum Bonn nahmen unter anderem Edelgard Bulmahn,



Glücklich über den „TOTAL E-QUALITY SCIENCE AWARD“: Bettina Schweizer (r.) und Anneliese Niehoff von der Arbeitsstelle Chancengleichheit mit Konrektor Prof. Wilfried Müller.

Bundesministerin für Bildung und Forschung, Hans-Olaf Henkel, Präsident der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz, Christiane Nüsslein-Volhard, Nobelpreisträgerin und Direktorin des Max-Planck-Instituts für Entwicklungsbiologie, sowie Prof. Dr. Klaus Borchard, Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz, teil.

Die Uni Bremen hat sich beispielhaft mit zwei Fachbereichen für das Prädikat beworben. Im Fachbereich 3 hat sich mit der „Informatica Feminale“ eine Sommer-Universität speziell für Frauen etabliert. Der Fachbereich 11 hat sich besonders um die Förderung junger Wissenschaftlerinnen verdient gemacht. Als weitere Besonderheit verfügt die Uni zudem über ein Zentrum für feministi-

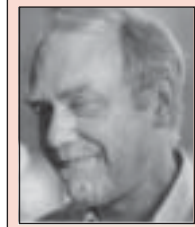
sche Studien (ZFS), in dem die beteiligten Professorinnen sowohl im Zentrum als auch in verschiedenen Studiengängen angesiedelt sind. Zusätzlich besteht eine Kooperation mit der Universität Oldenburg, so dass die dort belegten Veranstaltungen zu Frauen- und Geschlechterstudien auch in Bremen als Nebenfach anerkannt sind.

Außerdem würdigte die Jury von TOTAL E-QUALITY Deutschland e.V. die Gleichberechtigung der Geschlechter als ein wichtiges Leitziel der Uni Bremen. So hat beispielsweise die Frauenbeauftragte der Universität auch auf Rektoratebene ein Mitspracherecht, und die Frauenforschung wird durch entsprechende Professuren abgesichert. „Mit dem Prä-

dikat kann die Uni Bremen zeigen, dass sie auch für Frauen ein attraktiver Arbeitgeber und Wissenschaftsstandort ist,“ freut sich Anneliese Niehoff von der Arbeitsstelle Chancengleichheit. Gleichzeitig erhält die Uni wichtige Hinweise, wie sie die Potenziale ihrer Wissenschaftlerinnen und Mitarbeiterinnen besser nutzen kann.

Das „TOTAL E-QUALITY-Prädikat“ wird jeweils für drei Jahre verliehen. Neben der Universität Bremen haben für 2002 weitere zwölf wissenschaftliche Einrichtungen die Auszeichnung erhalten. Eine erneute Prädikatsvergabe ist möglich, wenn die Institution Fortschritte auf dem Weg zur Chancengleichheit nachweisen kann. *Meike Brenner*

Professor Hans-E. Porst, Dekan im FB 3: „Der FB 3 hat sich aus zwei Gründen an der Bewerbung beteiligt: Zum einen, um auch auf diesem Wege dem Vorurteil entgegenzutreten, die Fächer Mathematik und Informatik seien reine „Männerfächer“, ein



Vorurteil, das sicher für den relativ geringen Frauenanteil in einigen unserer Studiengänge verantwortlich ist;

zum andern, um die erfolgreichen Anstrengungen des FB 3 in Gleichstellungsfragen ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Hier erinnere ich nur an die „Informatica Feminale“, das seit Jahren durchgeführte Sommerprogramm für Frauen in der Informatik, und an die weniger bekannte Tatsache, dass im Fachbereich 3 unter den Neuberufungen der vergangenen Jahre Frauen und Männer nahezu gleich verteilt sind.“

Professorin Anneliese Keil, Dekanin im FB 11: „Wir wollen im Angesicht der Auszeichnung das Selbstvertrauen aller Fachbereichsmitglieder stärken, so dass niemand mehr zur Zim-



ziege, Zimmerliese, zum guten alten Hausvater oder zum Kavaliere alter Schule werden muss,

um einer Frau in ihre Rechte wie in den Mantel zu helfen und dabei auch noch darauf zu hoffen, die Sache so besser in der Hand zu behalten. Die Wahrheit der Gleichberechtigung ist konkret, sie wird uns auch in Zukunft einiges kosten. Eine Flasche Sprudel zum Anstoßen wäre fällig – auf Kosten der Uni-Leitung, versteht sich.“

Personalrat der Universität setzt sich für mehr Chancengleichheit ein

Der Personalrat der Universität hat die Initiative für eine Personalentwicklung ergriffen, die besonders die Gleichstellung von Männern und Frauen verfolgt. Dabei steht die Förderung von Frauen im nicht-wissenschaftlichen Bereich im Vordergrund.

GM – diese beiden Buchstaben wurde bisher ausschließlich mit dem Autohersteller General Motors verbunden. An der Uni Bremen ändert sich das gegenwärtig. GM steht hier nämlich für Gender Mainstreaming und damit für die Verwirklichung der Chancengleichheit von Männern und Frauen in der Arbeitswelt. Mit der Frage, was dies die Universität bedeutet, hat sich der Personalrat beschäftigt und jetzt einen Vorschlag unterbreitet.

Schwerpunkt ist zunächst das nicht-wissenschaftliche Personal, das bestimmten arbeitsrechtlichen Bedingungen untersteht, die nicht ohne weiteres auf den Wissenschaftsbereich zu übertragen sind. Zielsetzung ist die Veränderung der betrieblichen Kultur: Die Gleichstellung der Geschlechter soll für alle Angehörigen der Uni-

„Gender Mainstreaming“ heißt, soziale Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern in allen Bereichen und bei allen Planungs- und Entscheidungsschritten immer bewusst wahrzunehmen und zu berücksichtigen. Alle Vorhaben werden so gestaltet, dass sie auch einen Beitrag zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern leisten.

versität selbstverständliches Leitziel bei allen Planungen und Handlungen sein. Der Personalrat hält es für sinnvoll, GM in die Personalentwicklungsplanung und die Organisationsentwicklung zu integrieren. „Beide sind geeignete Instrumente, um die Chancengleichheit durch Fortbildung, Projektarbeit und Änderung betrieblicher Strukturen voranzutreiben“, bewertet PR-Vorsitzender Horst Gudat die GM-Initiative des Personalrates. Konkret soll Gender Mainstreaming berücksichtigt werden bei den Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gesprächen, dem Kooperationsdreieck, der Schulung von Führungskräften und Dekanen, durch die Sensibilisierung von Vorgesetzten und von Beteiligten an Personalauswahlverfahren.

Um den Worten auch Taten folgen zu lassen, sind nach Ansicht

des Personalrats klare Verantwortlichkeiten für den GM-Prozess, Qualitätsmanagement mit Controlling und Evaluation sowie die finanzielle Absicherung erforderlich. Als erste Aktionsfelder betrachtet der PR Frauenarbeit, Teilzeitförderung für Männer, Teilzeit in Führungspositionen, Überprüfen von Ausschreibungen und Eingruppierungen, Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote sowie die Aufnahme von GM in die Zielvereinbarungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit den Vorgesetzten.

Um diese konzeptionellen Vorstellungen zu realisieren, strebt der PR eine Vereinbarung mit der Uni-Leitung an. „Die Umsetzung von Gender Mainstreaming ist ein top-down-Prozess und hängt ganz entscheidend vom Agieren der Uni-Spitze ab“, so Horst Gudat.

PC-Nutzung selbstverständlich

Fast alle Studierenden in Deutschland (97 Prozent) haben die Möglichkeit, regelmäßig einen PC zu nutzen: Das ist das Ergebnis einer Studie mit dem Titel „Computernutzung und Neue Medien im Studium“, die das Deutsche Studentenwerk (DSW) kürzlich veröffentlichte. Danach haben 85 Prozent der angehenden Akademiker sogar einen eigenen PC zu Hause. Aufschluss gab die Erhebung auch über die geschlechtsspezifische Nutzung von Computer und Neuen Medien: So gehen Studentinnen durchschnittlich seltener als ihre männlichen Kommilitonen in den CIP-Pool ihrer Hochschule (70 gegenüber 77 Prozent) und haben seltener als diese einen Computer (80 gegenüber 88 Prozent) bzw. Internetanschluss zu Hause (45 gegenüber 63 Prozent). Alle Ergebnisse der Studie unter www.studentenwerke.de.

Meike Brenner

Bremens Stadtmauer: Großbaustelle des Mittelalters

Im Mai wurde der Bremer Studienpreis verliehen. Geschichts-Studentin Karolin Bubke erhielt die Auszeichnung für ihre Magisterarbeit „Von der Düne zur Stadtmauer: Die Geschichte der Bremer Befestigungsanlagen im Mittelalter“.

Wie in so vielen mittelalterlichen Städten hat es auch in Bremen über viele Jahrhunderte eine Stadtmauer mit Toren, Türmen und Pforten gegeben: Ein – für damalige Verhältnisse – riesiges Bauwerk, das auch noch verwaltet und instand gehalten werden musste. „Eine mittelalterliche Großbaustelle“ nennt Karolin Bubke gar die mittelalterliche Stadtmauer. Seit fast zwei Jahren schon beschäftigt sich die 26jährige mit den bremischen Befestigungsanlagen und schrieb darüber auch ihre Magisterarbeit an der Universität („Von der Düne zur Stadtmauer: Die Geschichte der Bremer Befestigungsanlagen im Mittelalter“). Dafür erhielt sie am 6. Mai bei einem Festakt im Rathaus den Bremer Studienpreis 2001 der Gesellschaft der Freunde der Universität (siehe nebenstehenden Artikel).

Über die Historie Bremens wurde zwar schon viel veröffentlicht, doch die Stadtmauer selbst war noch nie Gegenstand eines grundlegenden, zusammenfassenden Werkes. So arbeitete sich die Geschichts-Studentin durch einschlägige Literatur, begutachtete archäologische Funde und entzifferte sogar einige historische Überlieferungen aus dem Bremer Staatsarchiv, wie etwa das „Ratsdenkelbuch“. In diesem wurden denkwürdige Ereignisse und Beschlüsse von 1365 bis 1670 im Namen des Rates schriftlich festgehalten: „Beim Studium der Schriftquellen bekommt man ei-



Mit Zeugnissen alter Zeiten - hier nicht die Stadtmauer, sondern Ausgrabungen am Marktplatz - beschäftigt sich Karolin Bubke.

nen faszinierenden Eindruck davon, wie die Menschen damals die Befestigungsanlage wahrgenommen haben“, erläutert Historikerin Bubke.

Erstmals urkundlich erwähnt wurde die Bremer Stadtmauer übrigens im Jahre 1229 unter der Bezeichnung „muros civitatis“. Ab dem 13. Jahrhundert umgab sie den gesamten Altstadt kern und später auch das Stephani-Viertel, insgesamt wohl eine Fläche von rund 65 Hektar. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde das Stadtbild von dem Bauwerk geprägt und instand gehalten. Für Instandhaltung und Wachdienst an den Befestigungsanlagen waren auch die Bürger mit verantwortlich – zum Teil allerdings nur widerwillig. Doch im Laufe der Zeit verlor die mittelalterliche Stadtmauer zunehmend ihren militärischen Sinn und wurde daher teil-

weise abgetragen und sogar überbaut. Denn vielen Bremern war es damals nach und nach erlaubt, direkt an der Mauer zu siedeln und sie als Wand für ihr Haus zu nutzen. Das ist auch einer der Gründe, weshalb von der Stadtmauer heute nur noch wenig zu sehen ist – obgleich einige Reste noch bei Abrissarbeiten alter Häuser zu finden sind.

Und warum nun „Großbaustelle“? Natürlich wurde die Mauer während der Zeit ihres Bestehens mehrmals umgebaut und erweitert. Diese Bauarbeiten, aber auch die ständigen Ausbesserungen, kosteten Geld. Tatsächlich waren es Ausgaben wie diese, die im spätmittelalterlichen Bremen den größten finanziellen Posten darstellten – und dem obersten städtischen Finanzbeamten die Bezeichnung „Baumeister“ einbrachten. *Meike Brenner*

Karolin Bubke beschäftigt sich auch in Zukunft mit den Bremer Befestigungsanlagen: „In meiner Doktorarbeit will ich mich dem ganzen Thema noch viel ausführlicher widmen,“ so die junge Stadtmauer-Expertin. „Es gibt zum Beispiel noch viele überlieferte Handschriften auch aus der



frühen Neuzeit, die ich auswerten möchte, und zahlreiche bisher nicht beachtete archäologische Funde.“ Wie schon bei ihrer Magisterarbeit wird sie dabei von Professor Dieter Hägermann und Professor Manfred Rech vom Studiengang Geschichte unterstützt. Rech ist außerdem Bremer Landesarchäologe und hat somit viele Recherche-Möglichkeiten für die Doktorandin im Angebot. Doch auch das Staatsarchiv ist inzwischen zu Bubkes zweitem Zuhause geworden.

Gender – (k)ein Thema für Umweltforschung?

Die bislang kaum bekannten Folgen der Umweltforschung auf die Geschlechterverhältnisse untersucht ein neues interdisziplinäres Forschungsvorhaben am Fachbereich Produktionstechnik und am Zentrum für feministische Studien der Universität.

Wie hoch ist der Anteil von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen in der Umweltforschung? Werden mögliche Geschlechterunterschiede in der Wahrnehmung von ökologischen Risiken berücksichtigt? Lassen sich geschlechtsspezifische Leerstellen in den Problemstellungen der Umweltforschung erkennen? Seit März läuft ein gemeinsames Pilotprojekt des Fachbereichs Produktionstechnik und des Zentrums für feministische Studien. Es wird aus dem Förderprogramm der Angewandten Umweltforschung in Bremen finanziert. Darin werden die Umweltvorhaben, die zwischen 1998 und 2001 in Bremen gefördert wurden, auf ihre geschlechtsspezifischen Auswirkungen hin überprüft.

Grundlage dieser erstmaligen Verknüpfung von Genderfragen und Umweltforschung ist das Konzept Gender Mainstreaming, dem sich sowohl die Bundesregierung als auch der Bremer Senat verpflichtet haben. Es sieht die Integration der Geschlechterperspektive für alle, auch für vermeintlich geschlechtsneutrale Politikfelder und Programme, wie

zum Beispiel die Umweltforschung, vor und verfolgt dabei als Ziel die Gleichbehandlung der Geschlechter.

Bezogen auf das bremische Förderprogramm der Angewandten Umweltforschung liegen bisher keine Erkenntnisse über geschlechtsspezifische Wirkungen und zielführende Maßnahmen auf dem Weg zu Geschlechtergerechtigkeit vor. Diese werden nun erstmalig mit dem Instrument Gender Impact Assessment untersucht, das sich an bereits etablierten Instrumenten zur Technikfolgenabschätzung, wie z.B. der Umweltverträglichkeitsprüfung, orientiert. Im Gegensatz zu diesen ist jedoch das Instrument Gender Impact Assessment zunächst noch für die spezifischen Anforderungen der Umweltforschung zu konkretisieren. Hierzu arbeitet das Forschungsvorhaben mit dem Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) in Frankfurt am Main zusammen, das bundesweit bislang als Einziges auf erste Erfahrungen mit dem Instrument Gender Impact Assessment im Bereich Umwelt/Nachhaltigkeit zurückgreifen kann. Die Ergebnisse des Forschungsvorhabens sollen abschließend zu konkreten Handlungsempfehlungen für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung des bremischen Umweltförderprogramms führen.

Prof. Dr. Ines Weller, FB 4, weller@uni-bremen.de
Karin Fischer, ZIS, karin.fischer@uni-bremen.de

Wolfgang Ritter-Preis verliehen



Glückliche Preisträger (von links): Dr. Siniša Kušić (Frankfurt), Dr. Elke Ebert (Stuttgart-Hohenheim) und Dr. Dagmar I. Siebold (Erlangen-Nürnberg) freuen sich über den Wolfgang Ritter-Preis 2002, der ihnen am 18. April im Bremer Rathaus verliehen wurde. Auch Michael Bothe (rechts), Mitglied des Vorstandes und der Preis-Jury der Wolfgang Ritter-Stiftung, war bei dem feierlichen Festakt dabei. Die Stiftung mit Sitz in Bremen schreibt jährlich einen Preis aus, mit dem hervorragende wissenschaftliche Leistungen im Gebiet der Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet werden. Wolfgang Ritter, Bre-

mer Industrieller und Chef der ehemaligen Martin Brinkmann AG, rief die Einrichtung 1970 ins Leben – sie fördert auch die „Bremer Universitätsgespräche“ sowie eine Vielzahl von Einzelprojekten im Hochschulbereich. „Diese Stiftung ist ein Schatz für die Stadt und für die Universität“, betonte deshalb auch Bürgermeister Henning Scherf in seinem Grußwort zur Preisverleihung. Die stolzen Gewinner wurden dieses Jahr unter 25 Bewerbern ausgewählt und erhielten die Auszeichnung, die mit insgesamt 20.000 Euro dotiert ist, allesamt für ihre Dissertationsarbeiten.

Meike Brenner

 Universität Bremen



TESTSIEGER
Leistungsranking
1/2002
DM EURO
Magazin für Geld & Wirtschaft

Wo steht das?

In den Seminarunterlagen?

In der Formelsammlung?

Im Gesetzbuch?

Wir wissen, wie's geht. Sie wissen, wo's steht.

www.hkk.de

StudentInnenbroschüre jetzt bei uns

Universität Bremen
Bibliothekstraße 3
28359 Bremen
Tel: (0 4 21) 27 76 00
Fax: (0 4 21) 27 76 0196
E-Mail: info@hkk.de

auch in:
Delmenhorst, OHZ,
Oldenburg, Syke,
Verden

hkk.

Mit Sicherheit gesund!

Bremer Studienpreis 2001 für hervorragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten vergeben

Am 6. Mai 2002 fand im Festsaal des Bremer Rathauses in Anwesenheit des Wissenschaftssenators Willi Lemke die feierliche Verleihung des Bremer Studienpreises 2001 statt. Mit der Vergabe des Bremer Studienpreises würdigt die Gesellschaft der Freunde der Universität und der International University Bremen seit 1983 hervorragende Abschlussarbeiten von Studierenden der Universität Bremen. Zugleich wurden Sonderpreise der Firma Bruker Daltonik und des Rotary Club Bremen-Roland überreicht. Die Festveranstaltung wurde mit Reden von Prof. Dr. Bengt Beutler, Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde und Prof. Dr. Horst Diehl, Konrektor der Universität Bremen, eröffnet. Die Laudationes hielt ebenfalls Prof. Dr. Horst Diehl. Die Preisträger Karolin Bubke und Dr. Armin Dekorsky stellen ihre Arbeiten vor.



Die Reihe der Preisträger: v. l. Stefan Alfs, Dr. Meinhard Kuhlmann, Monika Daseking, Karolin Bubke und Dr. Armin Dekorsky; dahinter v. l. Prof. Horst Diehl, Willi Lemke und Prof. Bengt Beutler.

Hochschulentwicklungsplanung „von unten“ erlebt

Offener Brief an das Rektorat und die Mitglieder des Akademischen Senats

Sehr geehrte Mitglieder des Rektorats, sehr geehrte Mitglieder des AS,

als Sprecher der Fachkommission Sport habe ich im Zusammenhang mit der Hochschulentwicklungsplanung Erfahrungen gemacht, die eine große Betroffenheit bei mir ausgelöst haben. Da mir andere Studiengänge – auch über den Fachbereich 9 hinaus – bekannt sind, bei denen ähnliche Betroffenheiten vorliegen, wähle ich die Form eines „offenen Briefes“, um vielleicht in einen Dialog zu kommen.

Hier zunächst vier Beispiele:

1. „Es soll eine Kultur der Kooperation innerhalb und zwischen den Statusgruppen und institutionellen Ebenen entstehen, um die Identifikation der Mitglieder der Universität mit «ihrer Universität» zu fördern“ (Thesen zur Organisationsentwicklung, BUS 1997). In der Einladung der Fachbereiche über die HL-Stellen-Langfristpla-

nung heißt es: „Die AS-Kommission bittet darum, dass zu der bevorstehenden Diskussion nur die Mitglieder des Dekanats erscheinen. Das entspricht der Einschätzung, dass mit einer beliebigen Zahl von Teilnehmern eine zielorientierte, strukturierte Diskussion kaum möglich

ist“. Damit wird die Streichung von 25% der Professorenstellen im SG Sport ohne Anhörung eines Vertreters des Studienganges vorgenommen!

2. Die Evaluation des SG Sport im Verbund Norddeutscher Universitäten führte zu einer Zielvereinbarung zwischen dem Rektorat und dem SG. Darin heißt es u. a.: „Der SG wird auf der Grundlage des geltenden HEP ausgestattet. Dabei sollen unter Berücksichtigung der zentralen Vorabzüge die jeweils gültigen bundesdurchschnittlichen Ausstattungsrelationen realisiert werden“. Sportwissenschaftliche Studiengänge an Universitäten sind durchschnittlich mit 4,58 HL-Stellen ausgestattet. Die Kürzung von 4 auf 3 HL-Stellen im HEP IV widerspricht damit der Zielvereinbarung.

Wie verbindlich sind Kontrakte?

3. Der AS setzt im Sommersemester 2000 eine Planungskommission zur Entwicklung eines Master-Studienganges „Interdisziplinäre Bewegungswissenschaft“ ein. Die Arbeiten der Kommission

stehen kurz vor dem Abschluss. Der neue Studiengang ist allerdings ohne die Hochschullehrer-Stelle „Gesundheitswissenschaft einschließlich Sportmedizin“ – die im HEP IV gestrichen ist – nicht zu realisieren.

4. Eine der neuen universitären Leitlinien lautet: Erfolgreiche Studiengänge werden gefördert. Einige Daten aus der Erfolgsbilanz des SG Sport: Ein positives Ergebnis bei der Evaluation, wesentliche Steigerung bei der Einwerbung von Drittmitteln, 103 Examen im letzten Studienjahr, Entwicklung eines Studienganges „Interdisziplinäre Bewegungswissenschaft“, mehr Promotionen, Reduktion der Langzeitstudierenden um 20%. Dabei studieren im Studiengang Sport gleichzeitig etwa 600 Studierende in der Regelstudienzeit. Vor

diesem Hintergrund ist die Streichung einer Hochschullehrer-Stelle im HEP IV inhaltlich nicht nachvollziehbar.

Die vier Beispiele machen deutlich, wie übergeordnete Leitlinien dieser Universität offensichtlich ziemlich bedenkenlos der Pragmatik des Tagesgeschäftes geopfert werden. Diese Vorgehensweise hat zur Folge, dass die zentralen universitären Entscheidungsorgane ihre Glaubwürdigkeit selbst systematisch zerstören.

Von betroffenen Entscheidungsträgern wurde mir immer wieder glaubhaft versichert: Man habe ja noch das Beste herausgeholt. Was nützt es aber, wenn dieses Beste für den Studiengang Sport nicht einmal mehr ausreicht, damit sich die Mitglieder des Studienganges mit der Entwicklung dieser Universität auch weiterhin identifizieren können?

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Hans-Gerd Artus
Fachbereich
Kulturwissenschaften
Studiengang Sport
Universität Bremen
im Juni 2002

Sondersitzung zur Hochschulplanung

Der Akademische Senat der Universität Bremen hat am 12. Juni 2002 den Verhandlungsstand mit der Wissenschaftsbehörde zum neuen Hochschulentwicklungsplan der Universität (HEP IV) intensiv erörtert. Dabei gab es deutliche Kritik am Versuch der Behörde, die Entwicklung der Fachtableaus in der Universität durch detaillierte Vorgaben zu beeinflussen. Dies wurde unter Verweis auf die Hochschulautonomie zurückgewiesen. Der Senat legte auf einer Sondersitzung am 26. Juni 2002 die Verhandlungsposition der Universität gegenüber der Wissenschaftsbehörde fest. BUS wird über die Ergebnisse der Sondersitzung berichten. *GU*

Rektor Timm wird Techno-Beauftragter

Das Land Bremen setzt auf eine „Technologieoffensive“ - und hat sich dazu einen Mann ausgesucht, der vielleicht wie kein zweiter geeignet ist, wichtige technologische Entwicklungen im Bundesland anzuschließen: Professor

Jürgen Timm

(Foto), bis Ende August noch Rektor der Universität Bremen, wird anschließend Landestechnologiebeauftragter. Er soll die vielfältigen Aktivitäten auf diesem Sektor koordinieren und strategische Planungen entwickeln. Timm, seit 1982 Uni-Rektor, wird das neue Amt für zunächst fünf Jahre übernehmen. Er wird bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben durch weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützt - über die Besetzung dieser Stellen war bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe aber noch nicht entschieden. *KUB*



Jetzt erhältlich: Neues Uni-Jahrbuch

Die Universität Bremen hat ihr Jahrbuch 2001/2002 vorgelegt. Dieses fünfte Uni-Jahrbuch hat sich in Inhalt und Form verändert. Erstmals präsentieren sich zwei Fachbereiche als Grundeinheiten der Lehre und Forschung der Universität. Den Anfang machen die Fachbereiche Physik / Elektrotechnik und Rechtswissenschaften als Vertreter der Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie Geistes- und Sozialwissenschaften. Außerdem enthält das Jahrbuch die Standardbeiträge zur Entwicklung der Universität, zu den Höhepunkten des Campus-Jahres, zu den Preisen und Auszeichnungen für Uni-Mitglieder und den Absolventen. Der Forschungsbeitrag bezieht sich auf den DFG-Sonderforschungsbereich „Statuspassagen und Risikolagen im Lebenslauf“, der im vergangenen Jahr nach 20 Jahren seine Arbeit beendete. Das Jahrbuch kostet fünf Euro. *GU*

Bremer Bürgerinnen und Bürger unterstützen zwei Hilfsprojekte für Waisen in der Republik Togo

Lebenschance e.V.

Helfen auch Sie!

www.togo-hilfe.de

Spendenkto.: 2022249
BLZ 29070023
Deutsche Bank AG

Lebenschance e.V.
Zum Schaldsbrunn 3
28309 Bremen
Tel.: (0421) 413484
Email: kontakt@togo-hilfe.de

DENGO jetzt mit Gütesiegel

Der Studiengang „Development Policy with Focus on Non-Governmental Organizations“ (DENGO) hat als erster internationaler Studiengang der Universität Bremen das Gütesiegel des Akkreditierungsrates der Hochschulrektorenkonferenz für Studienangebote mit Master- und Bachelorabschluss erhalten. Die Akkreditierung erfolgte im Auftrag des Rats durch das Zertifizierungsinstitut Acquin in Bayreuth und wurde ohne Auflage

erteilt, was für die Qualität des Studienangebots spricht.

Der DENGO-Aufbaustudiengang wurde im Herbst 2001 in Nachfolge des Studienganges „Entwicklungspolitik mit dem Schwerpunkt Nichtregierungsorganisationen“ eingerichtet. Er umfasst vier Semester und wird mit dem „Master in Development Policy“ abgeschlossen. Weitere Auskünfte bei Prof. Dr. Michaela von Freyhold, 218-2283, und unter www.enro.org.

Girl's Day an der Uni: „Wir brauchen Euren Verstand!“

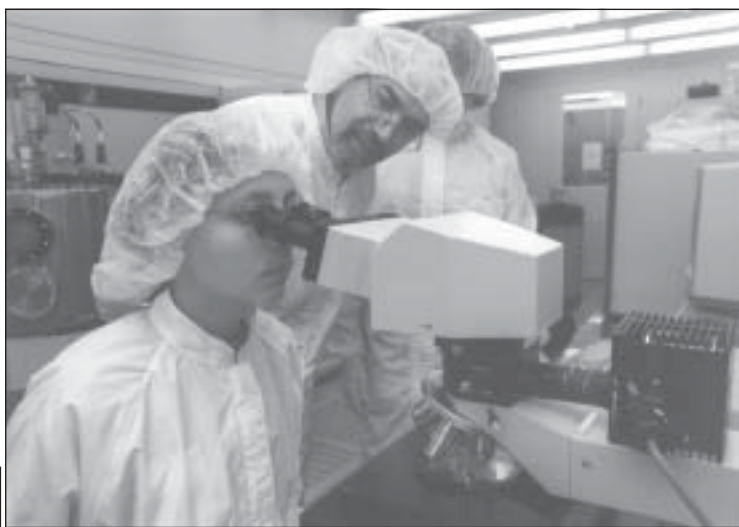
Am 25. April ging es in der Uni zu, wie auf einem Schulhof: Über 300 Mädchen bevölkerten den Uni-Campus. Wie funktioniert ein Computer? Was haben Ozeane mit dem Klima zu tun? Was wird in der Werkstofftechnik gemacht? Diese und andere Fragen wurden grüppchenweise diskutiert. Was war los?

Am 25. April 2002 fand an der Universität Bremen der Mädchen-Zukunftstag Girls' Day statt. An diesem Tag konnten Schülerinnen der Klassen fünf bis zwölf die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge der Bremer Alma Mater hautnah erleben. Bei der Begrüßung fand der Konrektor für Lehre und designierte Rektor, Prof. Dr. Wilfried Müller, klare Worte: „Der Girls' Day soll euch Mut machen, euren Begabungen nachzugehen.“

In Deutschland sind Frauen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften immer noch unterrepräsentiert. Andere Länder haben hier viel höhere Frauenanteile, doppelt bis dreifach so hoch – ein Skandal! Ich will Euch Mut machen, euch in diesen Prozess einzumischen. Wir brauchen Euren Verstand! Die Chance ist gut – ergreift sie.“

So entdeckten die Schülerinnen in der Praxis, wie interessant und spannend beispielsweise die Arbeit einer Ingenieurin, Biophysikerin oder einer Produktionstechnikerin sein kann. In den chemischen, fertigungstechnischen und keramischen Laboren konnten sie unter Anleitung selbst experimentieren, mit Physikerinnen biomedizinische Messungen durchführen, mit Informatikerinnen digitale Bilder bearbeiten oder mit Geowissenschaftlerinnen Plankton im Mikroskop untersuchen.

Ziel des Girls' Day war vor allem die Kontaktaufnahme zu Wis-



Bei den Geowissenschaftlern beobachteten die Schülerinnen Mikroorganismen durch das Mikroskop.

senschaftlerinnen und Technikerinnen. Denn Vorbilder sind wichtig: Auch heute entscheiden sich viele Mädchen noch häufig für „typisch weibliche“ Berufe und Studienfächer. Damit schöpfen sie einerseits ihre Möglichkeiten nicht voll aus, andererseits fehlt den Betrieben gerade in technischen Bereichen zunehmend der qualifizierte Nachwuchs. Hochschulen, die bereits spezielle „Mädchen-Tage“ angeboten haben, verzeichnen einen steigenden Anteil junger Frauen in technischen Studiengängen.

Greta Warnken und Pauline Kayser von der Gesamtschule Mitte besuchten den Kurs „Physikerin oder Ingenieurin, warum nicht?“ Und sie waren begeistert: „Wir lernten wie Strom funktioniert und wie Energie messbar wird. Ich finde das super spannend hier. Ich habe schon Lust, hier später mal zu studieren.“

„Mir macht das richtig Spaß hier, die Leute sind auch total freundlich und erklären alles. Dabei sind das ja eigentlich Männerberufe – hier haben wir mal Platz zu fragen, find ich klasse.“

„Der Girls Day war ein voller Erfolg“

Claudia König vom Projektbüro Girls' Day: „Girls' Day war ein voller Erfolg, alle waren begeistert, die Veranstalterinnen und Veranstalter der Projekte ebenso wie die Schülerinnen. Viele Mädchen haben schon in den Kursen und auch nachher in den Fragebögen deutlich gesagt, dass sie nächstes Jahr wieder kommen möchten. Dabei hatten



manche Mädchen in den Schulen einige Hürden zu überwinden, am überhaupt mitmachen zu können: einige bekamen zusätzliche Hausaufgaben oder Klausurtermine, für die sie nachmittags noch einmal in die Schule mussten. Das Engagement und Interesse der Mädchen war schon beeindruckend. Wir organisieren nächstes Jahr wieder einen Girls' Day!

Modernes Servicecenter Uni-Bibliothek

Um ihr Dienstleistungsangebot zu optimieren, hat die Staats- und Universitätsbibliothek eine Nutzerbefragung vorgenommen. Der Service wird überwiegend positiv bewertet.

In der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen steht den Nutzerinnen und Nutzern neben dem klassischen Angebot an gedruckten Büchern und Zeitschriften eine umfangreiche Palette elektronischer Dienstleistungen zur Verfügung. Über die E-LIB (<http://elib.suub.uni-bremen.de/>) kann man von jedem Arbeitsplatz des Uni-Campus auf lizenzierte digitale Medien wie elektronische Zeitschriften und Datenbanken zugreifen oder Veröffentlichungen elektronisch publizieren.

Aufgrund der veränderten Nachfrage hat sich die Bibliothek in den letzten Jahren ein neues Dienstleistungsprofil geschaffen, das sie durch laufende Evaluation zu optimieren beabsichtigt. Im Januar 2001 wurde eine Nutzerumfrage in der Zentralbibliothek durchgeführt (<http://www.suub.uni-bremen.de/wirueberuns/presse/befragung2001/>).

Den Befragten bot sich die Möglichkeit, das Dienstleistungsangebot der Bibliothek anhand einer Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = sehr unzufrieden zu bewerten. Die Ergebnisse der 741 ausgewerteten Fragebögen zeigen, dass mit der Note 1,6 für die Öffnungszeiten, 2,1 für die Kompetenz des Personals und 2,4 für Schulungsangebote, die Nutzer (davon 80% Studierende) den Service der Bibliothek überwiegend positiv beurteilen.

Da in der Umfrage unter den aktiven Nutzern vor Ort Examenskandidaten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Lehrende der naturwissenschaftlich-technischen Fächer stark unterrepräsentiert waren, wurde die Relevanz elektronischer Medien von den überwiegend aus den geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen stammenden Studierenden noch nicht so hoch eingestuft wie die Versorgung mit Büchern. So werden beispielsweise die elektroni-

sche Zeitschriften gegenwärtig von rund 30% aller Befragten regelmäßig genutzt. Für die Gruppe des wissenschaftlichen Hochschulpersonals macht hingegen ein Nutzungsgrad von 60% transparent, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität den Umgang mit digitalen Medien bereits weitgehend in ihren Arbeitsalltag integriert haben.

Das Angebot an Monographien und Lehrbüchern wurde hingegen nur als „befriedigend“ eingestuft. Gleiches gilt für die Arbeitsbedingungen und die Arbeitsatmosphäre. Hier soll der noch in diesem Jahr beginnende Umbau der Bibliothek mittelfristig zu einer spürbaren Verbesserung führen.

Um den Zugriff auf Bücher und Zeitschriften aus dem Magazin schon jetzt zu erleichtern, gibt es ab sofort die Möglichkeit der Bestellung per Online-Formular (<http://elib.suub.uni-bremen.de/cgi-bin/magazin/mail.cgi>).

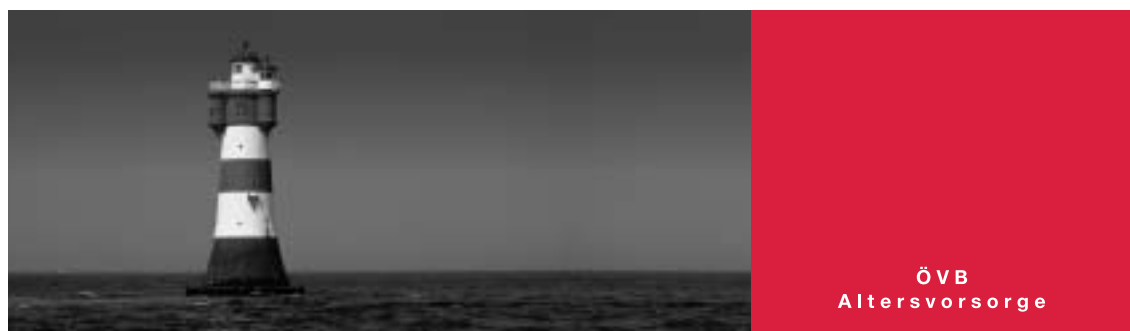
Darüber hinaus werden auf den Ebenen Gruppenarbeitsräume eingerichtet und zusätzliche integrierte Lese- und Rechercheplätze sowie Arbeitsplätze zur Nutzung von Multimediaangeboten geschaffen. Die zur Zeit vorhandenen Arbeitsbereiche erhalten eine neue Möblierung. Jeder Platz wird mit individueller Beleuchtung, Steckdose und teilweise mit Netzanschluss ausgestattet. Durch die bereits vorhandene Verfügbarkeit des universitären Funknetzes können mitgebrachte Notebooks schon jetzt an allen Arbeitsplätzen genutzt werden. Aufgrund der starken Nachfrage werden 20 zusätzliche abschließbare Bücherwagen beschafft. Eine Senkung der Mahngebühren, die in der Umfrage als zu hoch empfunden wurden, ist mit Umstellung auf den Euro bereits erfolgt. Dies gilt insbesondere für die erste Mahnung.

Für die Jahre 2002 und 2003 erhält die Bibliothek jeweils zusätzliche Erwerbungsstellen in Höhe von über 500.000 Euro. Mit diesen wird das wissenschaftlichen Zeitschriftenangebot aufrecht erhalten und die elektronischen Medien ausgeweitet.

Dieter Klages, Regine Schmolling



Der Bibliotheks-Nutzer - kein unbekanntes Wesen mehr.



Weitblick
hat bei uns
Tradition.

Als öffentlich-rechtliche Versicherung bieten wir günstige Tarife und einen erstklassigen Service. Vor allem aber sind wir die einzige Versicherung, die sich exklusiv um Bremen und Bremerhaven kümmert. Mit fast 40 Vertretungen und unseren Partnern, den Sparkassen.

Wir geben Bremen Sicherheit **ÖVB**
Finanzgruppe

www.oebv.de

Kamerun-Tag: Jubel und Trubel in der Glashalle

Menschenmassen in der Uni-Glashalle im Zentralbereich, dazu Anfeuerungsrufe, afrikanische Tänze und ausgelassene Stimmung: Der Kamerun-Tag am 11. Juni wurde zu einem multikulturellen Fest.

Die 77 Studierenden aus Kamerun sind die stärkste Fraktion unter insgesamt 243 jungen Menschen aus Afrika, die an der Uni studieren. Und weil Kamerun noch nie zuvor ein Fußball-Länderspiel gegen Deutschland bestritten hatte, gab der WM-Kick den willkommenen Anlass für ein Fest im Eingangsbereich der Uni organisiert von den Studierenden und dem International Office. Mehreren hundert Bediensteten und Studis ging es dabei nicht nur um Fußball, sondern auch um die Kultur Kameruns. Die wurde mit einem Diavortrag, afrikanischen Tänzen, einer Modenschau und Essen aus Kamerun vermittelt.

Richtig Stimmung kam dann mit dem Anpfiff des Weltmeisterschaftsspiels auf. Fast alle Kameruner waren sicher, dass ihr Team es schafft (siehe auch Kasten), und nach den ersten gelungenen Spielzügen fingen sie an, mit Anfeuerungsrufen wie „Allez les lions!“ ihr Team zu unterstützen. Doch auch die deutschen Zuschauer sorgten mit Applaus und Anfeuerungen für Stadion-Flair. Zwar schied Kamerun bei der WM aus, Fußballer des Landes durften am Ende aber doch noch jubeln: Bei einem Turnier im Anschluß an die Übertragung gewann Kamerun I vor Kamerun II sowie den Teams „Lokomotive“ (Verwaltungs-Senioren) und „Dynamo“ (Verwaltungs-Junioren). Werder-Vizepräsident Klaus-Dieter Fischer nahm beim abendlichen Grillfest die Siegerehrung vor - mit willkommenen Preisen wie Werder-Trikots und Bundesliga-Freikarten.



Ausgelassene Stimmung bei den Studierenden aus Kamerun: Zumindest eine Halbzeit lang durften sie hoffen, dass ihre Nationalelf im ersten Länderspiel gegen Deutschland erfolgreich bleibt.



Großer Andrang in der Glashalle: Der Kamerun-Tag am 11. Juni und die WM-Übertragung wurden ein multikulturelles Fest.

„Ans Wetter gewöhnt man sich“

Wer sind die Studierenden aus Kamerun an der Uni, wie erleben sie Bremen und Deutschland, was wünschen sie sich für das Fußball-WM-Spiel? BUS-Redakteurin Angelika Rockel hörte sich am Kamerun-Tag ein bißchen um.

Francis Yossi (25) studiert seit zwei Jahren Informatik: „Ich fühle mich in Bremen wohl, besonders an der Uni Bremen sind die Leute sehr freundlich. Mein Wunsch ist es schon nach Kamerun zurückzugehen. Wenn ich hier allerdings eine Stelle bekäme, würde ich erstmal bleiben. Zum Fußball wünsche ich mir in erster Linie, dass es eine gute sportliche Begegnung wird und das der Bessere



gewinnen möge. Ich bin zwar Patriot, aber ich lebe jetzt in Deutschland und denen eine Niederlage zu wünschen, fände ich unfair.“

Paul Dayang (24) studiert Informatik im 4. Semester: „Ich fühle mich in Deutschland auch sehr wohl. Und wenn man zwei Jahre hier gefroren hat, gewöhnt man sich auch an das Wetter. Ich studiere Informatik, weil diese Disziplin und das Know-how in Kamerun dringend gebraucht wird, ebenso wie Technik und E-Technik. Ich möchte auf jeden Fall zurück nach Kamerun. Beim Fußball-Spiel gleich bin ich patriotisch. Ich wünsche mir, dass Kamerun 2:0 gewinnt. Das werden die Löwen auch schaffen.“



Petronie NgoNgok (25) ist seit vier Jahren Studentin der Sozialpädagogik. „Gefallen tut mir Bremen schon, aber ein bisschen Heimweh habe ich auch. Ich bin hier im Hochsommer angekommen und fand es richtig kalt. Aber mit einem dicken Pullover kriegt man auch den Klimawechsel hin. Mit den Deutschen habe ich keine Probleme, aber ich bin auch jemand, der gut auf Leute zugehen kann. Später will ich zurück nach Kamerun, aber nach dem Studium würde ich gerne erst einmal hier arbeiten wollen, um Erfahrungen zu sammeln, die ich zu Hause nutzen könnte. Zum Fußballspiel denke ich, dass Kamerun gegen Deutschland gewinnen wird.“



Vermarktung von technologischen Produkten, Verfahren und Dienstleistungen

Sie haben eine innovative Idee?
Wir realisieren Ihre Vision!

innoWi
 Innovationen für die Wirtschaft

Sie glauben, eine Idee entwickelt zu haben, die neuartig und für die Wirtschaft von Interesse ist? Sie wissen aber nicht, ob sich Ihre Innovation als vermarktungsfähig herausstellt? Dann sprechen Sie uns an - wir haben das Know-how, um Sie individuell und tatkräftig bei der Vermarktung Ihrer Erfindung unterstützen zu können.

innoWi GmbH • Fahrheitsstr. 1 • 28359 Bremen
 Fon: (0421) 2208 180 • eMail: mail@innowi.de

vertraulich, verbindlich, transparent

Bremer Politologie in der Spitze

Die Bremer Politikwissenschaften gehören bundesweit zur Spitze. Sie tragen ebenso wie die Natur- und Ingenieurwissenschaften zur großen Reputation des Wissenschaftsstandortes Bremen bei.

Die detaillierte Analyse des Hochschulrankings vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) und „Stern-spezial“ belegt, dass die Bremer Politologie bundesweit im Spitzenfeld rangiert. Bei der Auswertung der zentralen Kriterien Betreuung der Studierenden und Lehrangebot, Forschungsreputation und Drittmittelanwerbung nimmt die Universität Bremen zusammen mit den traditionell renommierten Universitäten in Heidelberg und Mannheim die Spitzenpositionen ein. Bemerkenswert ist dabei auch, dass der Spitzenplatz in der Forschungsreputation auf dem hohen Ansehen der Bremer Politologie unter Professorinnen und Professoren des Fachs beruht - eine Disziplin, in der die Bremer Uni häufig wenig gut abschneidet. Werden nur die Indikatoren des Rankings berücksichtigt, die im „Stern-spezial“ abgedruckt worden sind, nimmt Bremen unter 44 getesteten Universitäten den 7. Platz ein, deutlich vor den anderen norddeutschen Universitäten.

Besondere Anerkennung bei der Bremer Politikwissenschaft genießen die Arbeitsschwerpunkte Sozial- und Wohlfahrtspolitik, internationale und interkulturelle Beziehungen und Europäische Union. Das Einwerben von europäischen und nordamerikanischen Forschungsgeldern belegt zudem, dass die Bremer Politikwissenschaften auch international über hohes Ansehen verfügen. Auch bei aktuellen Themen wie dem „11. September“, der „Riester-Rente“, der sogenannten „Globalisierung“ oder dem Europäischen



Entsetzen und Trauer: Auch bei aktuellen Themen wie dem „11. September“ bieten die Bremer Politikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler Erklärungen für das theoretische Verständnis und Angebote für den politischen Umgang mit diesen Vorgängen und Ereignissen.

Konvent bieten die Bremer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Erklärungen für das theoretische Verständnis und Angebote für den politischen Umgang mit diesen Vorgängen und Ereignissen.

Der Direktor des Instituts für Politikwissenschaft, Professor Michael Zürn, sieht das „exzellente Ergebnis“ als Belohnung für den seit einigen Jahren anhaltenden und weiterlaufenden Reform- und Transformationsprozess der Politikwissenschaft in Bremen. „Bei den ersten Rankings vor nunmehr sieben Jahren lag Bremen weit hinten und befindet sich jetzt in den Medaillenrängen.“ Das sei nicht nur sehr erfreulich, sondern zeige auch, dass die Rankings Veränderungsprozesse durchaus wiedergeben und nicht nur Vorurteile reproduzieren. Beispielsweise habe die TU Darmstadt, die in der Politikwissenschaft ähnlich weitreichend strukturiert worden ist, gleichfalls einen steilen Weg nach oben genommen.

Zürn betont, dass die Erfolge zugleich Ansporn für die weitere Arbeit sind. Derzeit verfolgt die

Bremer Politikwissenschaft zwei Ziele: In der Forschung sollen die Bereiche der Wohlfahrtsstaats- und Sozialpolitikforschung sowie der internationalen Politik so gebündelt werden, dass sich ein großer interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt entwickelt. Als zweites Ziel: In der Lehre sollen Master- und Bachelor-Programme und Doktorandenstudien aufgelegt werden, die die Schwerpunkte der Bremer Politikwissenschaft auch in der Lehre profilieren. Ein erstes Beispiel für die neuen Impulse für hoch qualifizierte Ausbildung ist die derzeit mit Mitteln der Stiftung Volkswagen im Aufbau befindliche „Graduate School of Social Sciences“, die im kommenden Wintersemester ihren forschungsorientierten Lehrbetrieb aufnehmen wird. „Wir wollen also den Moment nutzen und ein bundesweit einmaliges Profil entwickeln, das gerade deshalb auch der Region zugute kommen wird, weil es überregional ausgerichtet ist und internationale Anerkennung findet“, blickt der Bremer Politikwissenschaftler Michael Zürn optimistisch in die Zukunft.

Martin Vahl

Bundestagswahl 2002: Alles ist möglich

Der Politikwissenschaftler Dr. Lothar Probst ist ein bekannter und gefragter Parteienforscher, der unter anderem für die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die WELT und die „taz“ schreibt. Er war jahrelang Geschäftsführer des Instituts für kulturwissenschaftliche Deutschlandstudien der Universität Bremen und führt seit Februar 2002 die Geschäfte des Instituts für interkulturelle und internationale Studien (InIIS) am Fachbereich 8. BUS bat den Parteienforscher um eine persönliche Einschätzung der Besonderheiten des bisherigen Bundestagswahlkampfes 2002.



Rot-Grün oder Schwarz-Gelb, Rot-Gelb oder sogar Große Koalition? Der Ausgang der Bundestagswahl im September ist ungewisser denn je. Alle gegenwärtigen Umfragen sind nicht mehr als Momentaufnahmen, die wenig darüber aussagen, wie die politische Stimmung kurz vor der Wahl aussehen wird. Darauf kommt es aber in der Mediene-demokratie, die mehr und mehr zu einer plebiszitären Stim-mungsdemokratie zu werden droht, an. In der öffentlichen Diskussion werden vor allem die Parteien für diese Entwicklung verantwortlich gemacht. Tatsächlich werden strategisches Politikmarketing und Politainment heute gezielt eingesetzt, um Stimmen zu maximieren. Im Zentrum steht dabei die Präsentation von Politik in Unterhaltungsformaten, die Emotionalisierung und Personalisierung politischer Sachfragen, die Professionalisierung des Wahlkampfes mit Hilfe von Werbe- und Medienagenturen, der gezielte Einsatz der Umfrage- und Meinungsforschung sowie die systematische „Gegnerbeobachtung“ und die „rapid response“ (schnelle Reaktionen auf den Wahlkampf der politischen Mit-konkurrenten). Vieles davon ist nicht wirklich neu, sondern hat auch in der Vergangenheit bei Wahlkämpfen schon Anwendung gefunden. Neu ist die systematische Verknüpfung dieser entsprechenden Wahlkampfzentren der Parteien. Gezielte Anleihen beim Wahlkampfmanagement in den USA lassen es als durchaus berechtigt erscheinen, in diesem Zusammenhang auch von einer „Amerikanisierung“ des Wahlkampfes zu sprechen, ohne dabei die Unterschiede im politischen System der Bundesrepublik und der Vereinigten Staaten auszublenden.

1998 war es vor allem die SPD, die mit ihrem von der Kampa organisierten Wahlkampf im Sinne des Politikmarketings und Politainments neue Zeichen setzte. Dazu gehörten sowohl Schröders Auftritte in Daily Soaps und in Unterhaltungssendungen als auch der als „Krönungsmesse“ titulierte Leipziger Parteitag der SPD im April 1998, auf dem Gerhard Schröder in einer für die Medien perfekt aufbereiteten politischen Choreographie offiziell zum Kanzlerkandidaten gekürt wurde. Im Bundestagswahlkampf 2002 scheint die FDP dieses Mal der SPD in Sachen Politainment den Rang abzulaufen, so dass Schröder sich gezwungen sah, einem Wahlkampf der Spaßkultur eine Absage zu erteilen. Die FDP zielt mit ihrem Wahlkampf, der mit Showeinlagen, gezielten Provokationen und Unterhaltungselementen gewürzt ist, auf die wachsende Gruppe der Wähler, die eine zunehmende Politik- und Parteidistanz entwickelt haben. Tatsächlich übersehen diejenigen, die vor allem die Parteien für die „Entpolitisierung“ von Wahlkämpfen verantwortlich machen, dass die Parteien ihrerseits auf strukturelle Veränderungen in der Wählerschaft reagieren. Der alte Traditionswähler, der sich einem bestimmten Milieu verpflichtet fühlt, ist ein Auslaufmodell. Dagegen nimmt die Anzahl derjenigen, die von Wahl zu Wahl die Partei wechseln oder gar nicht wählen kontinuierlich zu; ebenso die Anzahl der last-minute-Wähler oder der Schnäppchenjäger, die situations- und kontextbezogen wählen. Dieses Wahlverhalten macht den Ausgang von Wahlen immer unberechenbarer. So sind einerseits Stimmenverluste in Höhe von 15 %, wie bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus in Berlin (CDU) oder bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt (SPD) keine Seltenheit mehr; andererseits können Parteien geradezu kometenhaft nach oben schießen wie die Schill-Partei in Hamburg oder die FPD jüngst in Sachsen-Anhalt. Solche Ausschläge sind für die Bundestagswahl zwar nicht zu erwarten, sie dürfte aber trotzdem zu einer Art Testlauf dafür werden, ob sich eine Strategie des radikalen Politainments, die nur noch auf Showeffekte setzt, auszahlt oder zum Bumerang wird. Es wäre auf jeden Fall zu wünschen, dass die Parteien im Wahlkampf zu einer Auseinandersetzung über politische Alternativen in wichtigen Sachfragen zurückkehren, denn Wähler lassen sich nicht nur über Darstellungspolitik, sondern auch über klare Entscheidungsalternativen mobilisieren. Aber darauf wird erst der 22. September eine Antwort geben.

sysGen Computer-Systeme - Microsoft Internet Explorer

Datei Bearbeiten Ansicht Favoriten Extras ?

Zurück Suchen

Adresse <http://www.sysgen.de>

Informationstechnologie für
Mit hoher Kompetenz im Windows- & Unixbereich, Netz-
Netzwerkkomponenten, Peripherie & Zubehör, Ersatz

Discover the World of Information **...bei uns im Internet**

Ihr kompetenter EDV-Ausrüster für Forschung, Wissenschaft und Wirtschaft.

Wir bieten Sonderpreise für alle Angehörigen der Universität Bremen und JUB.

sysGen GmbH
Am Hallacker 48
D-28327 Bremen

Tel (0421) 4 09 66-0
Fax (0421) 4 09 66-33
email: info@sysgen.de



Schröder oder Stoiber - das ist hier die Frage

Die Bundestagswahlen 2002 als Gegenstand der Lehre: Im Seminar „Wahlen im politischen System der Bundesrepublik Deutschland“ verfolgen Studierende die Strategien der Parteien.

Gespannt lauschen rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Ausführungen des Politikwissenschaftlers Lothar Probst. Es geht um die Rolle der FDP in der Auseinandersetzung um die israelische Politik - warum äußert sich Jürgen Möllemann betont kritisch, und Spitzenkandidat Guido Westerwelle rudert wenig später dann wieder zurück? Themen dieser Art beschäftigen die Studierenden, die den Probst-Kurs belegt haben: „Beobachtung und Analyse von Wahlkampfstrategien im Kontext der Bundes-

tagswahl 2002“ lautet der Untertitel des Seminars. Bei den einzelnen Sitzungsterminen geht es einerseits um Zusammenhänge und Hintergründe: „Amerikanisierung der deutschen Parteien oder von Wahlkämpfen“, „Wahlen und politische Kommunikation“ oder „Politainment in der Mediendemokratie“ sind Themen, die heiß diskutiert werden. Andererseits bildeten sich in der Veranstaltung Observationsgruppen, die den Wahlkampf der wichtigsten Parteien verfolgen und beurteilen. BUS will sich das Know-how der Studierenden ebenso wenig entgehen lassen wie das ihres Lehrers - und bat beide Seiten, Ihre Einschätzung zur Wahl 2002 abzugeben. Den Beitrag von Lothar Probst finden Sie im Kasten auf der linken Seite, die Einschätzung der Studierenden unten.



Zu früh gefreut? Seit dem 27. Oktober 1998 ist Gerhard Schröder Bundeskanzler - und will es bleiben. Schröder gibt sich betont siegesicher, aber die Umfragen (Stand: xy. Juni) sagen eher ein Ende von Rot-Grün voraus.

BUS Aktuell Bundestagswahl 2002

Kann nach Umfragen vom xy. Juni auf 39 % der Wählerstimmen hoffen: Edmund Stoiber, seit 1993 Bayerischer Ministerpräsident. Mit der FDP im Schlepptau will er das Modell Bayern auf Deutschland übertragen.

„Was Stoiber macht, wird von der SPD schlechtgeredet“



Benjamin Janowski



Axel Bultmann



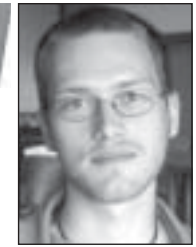
Erik Ehlers



Anna Brünjes



Stephan Köppe



Der SPD-Wahlkampf wirkt auf mich sehr wechselhaft. Anfangs gab es die totale Schröder-Personalisierung, aber nach heftiger Kritik ist das etwas gemildert worden - jetzt heißt es „entweder ich und das SPD-Programm oder Stoiber und das CDU/CSU-Programm“. Das SPD-Programm selbst wird aber von Schröder gar nicht so vermarktet. Der Wahlkampf der SPD läuft derzeit so, dass geschaut wird, was Stoiber macht - und das wird dann schlechtgeredet. Die SPD hebt sich also nicht selbst und ihre Stärken hervor, sondern macht eher den Gegner madig. Das finde ich problematisch. Die Partei wird auch sehr kritisiert dafür, dass sie viele Ziele, die 1998 postuliert wurden, nicht erreicht hat. Schröder versucht aber massiv, das jetzt schönzureden. Explizite Wahlkampfthemen kann ich gar nicht so ausmachen - es scheint eher so, dass die SPD jeweils die Themen aufgreift und beantwortet, die auch Stoiber wählt, und das sind halt Wirtschaft-, Arbeitsmarkt- und Familienpolitik. Im Gegensatz zur CDU/CSU und FDP beginnt die SPD erst jetzt, ihre Wähler zu mobilisieren, und ist immer noch dabei, ihren Weg zu finden. Was Schröder natürlich auf jeden Fall auszunutzen versucht, ist das Bild vom „erfahrenen Staatsmann“. Da macht er wirklich eine gute Figur und wirkt sehr selbstsicher - aber ich glaube insgeheim nicht, dass er das auch wirklich ist. Mein Tipp zur Wahl: Ich glaube, dass es eine CDU/FDP-Koalition geben wird.

Die CDU/CSU versucht mit Edmund Stoiber als Spitzenkandidat eine direkte Gegenposition zum Kanzler Schröder einzunehmen. Stoiber wird aber nicht als ein „Medien-Kandidat“ aufgebaut, denn er ist einfach nicht so medienwirksam wie Schröder - deshalb betont man eher seine Kantigkeit als Gegenpol zum „glatten Schröder“. Man will ihn darstellen als einen Menschen, der volksnah und kernig ist. Mit ihm verfolgt man die Strategie, das erfolgreiche „Modell Bayern“ auf ganz Deutschland übertragen zu wollen, unter Betonung der typischen CDU/CSU-Kompetenzen wie Innere Sicherheit, Familie oder Wirtschaft. Neben der Fokussierung auf den Spitzenkandidaten Stoiber bringt man nun in ganz bewussten zeitlichen Abständen, die die Spannung erhalten sollen, weitere Namen für das Schattenkabinett ins Spiel - etwa Lothar Späth als Wirtschaftsfachmann. Der Wahlkampf der Partei wirkt auf mich nicht besonders konsequent - mir fällt auf, dass Stoiber immer wieder „kernige“ Aussagen macht, die er dann später wieder relativiert. Er versucht, den Leuten weiszumachen, dass er die Lösungen hat, die Rot-Grün in den vergangenen vier Jahren nicht gefunden hat - und es gibt offenbar auch Leute, die ihm das glauben. Die CDU/CSU hat ihre Wähler sehr früh mobilisiert, mal sehen, ob die das durchhalten können. Mein Tipp: CDU und FDP werden die Wahl gewinnen und die neue Regierung bilden.

Die FDP steht derzeit sehr stark im Rampenlicht durch die Antisemitismus-Debatte. Dadurch hatte sie aber in den vergangenen Wochen kaum Chancen, richtigen Wahlkampf zu betreiben. Der Streit zwischen Möllemann und den Vertretern des Zentralrats der Juden überschattete alles. Das ganze hatte einen negativen Beigeschmack, der der FDP meines Erachtens sehr geschadet hat. Ich frage mich, ob Möllemann das so gewollt hat, ob er das so einkalkuliert hat. Schwer zu sagen, ob er wirklich darauf aus ist, Stimmen aus der „braunen Suppe“ abzuschöpfen. Ansonsten versucht die FDP mit ihrer 18%-Kampagne, sich als dritte große Volkspartei zu etablieren. Sie benutzt dabei klassische Wahlkampfthemen wie Wirtschaft, Arbeitslosigkeit, Bildungspolitik. Etwas Herausragendes ist nicht dabei - auf Umweltpolitik etwa geht die FDP derzeit gar nicht ein. Dass sich Guido Westerwelle als Kanzlerkandidat hat aufstellen lassen, steht im Zusammenhang mit dem Streben nach einem Status als Volkspartei. Aber ich glaube, dass da viel Stimmungsmache dabei ist, dass die Spitzen der FDP insgeheim selbst nicht an die 18 % glauben. Eine echte Koalitionsaussage hat die Partei nicht gemacht, kann also theoretisch mit jedem. Mein Tipp zur Wahl: Es wird sehr spannend. Ich glaube letztlich nicht, dass die CDU/CSU genügend Stimmen zum Wechsel bekommt. Die SPD wird weitermachen - aber mit welchem Partner, ist noch offen.

Mit fällt auf, dass die Grünen eine deutlich geringere Medienpräsenz als die anderen Parteien haben, eher am Rand vorkommen. Sie machen keinen Personen-Wahlkampf, obwohl sie mit dem erfolgreichen Außenminister Joschka Fischer einen allgemein anerkannten und geschätzten Spitzenpolitiker haben. Das verstehe ich nicht, denn ich denke, dass die Grünen-Wähler das durchaus akzeptieren würden und dass Fischer eine gute Antwort auf den Personen-Wahlkampf von CDU/CSU, SPD und FDP wäre. Ein Problem ist für die Grünen ihre derzeitige Regierungsbeteiligung - einerseits wollen sie sich im Wahlkampf erkennbar von der SPD abgrenzen, andererseits müssen sie aber gemeinsame Entscheidungen mit der SPD fällen und tragen. Es fällt auch auf, dass die Grünen die großen Inszenierungen und das Marketing nicht so gut beherrschen wie andere Parteien, da tun die sich wirklich schwer mit. Das ist beispielsweise im Zusammenhang mit ihrem Parteitag ganz deutlich geworden - sowas schlachten die anderen viel mehr aus, um Aufmerksamkeit zu erringen. Von den Wahlkampf-Themen der Grünen bleibt nicht viel hängen - ich glaube, die werden Prozente verlieren. Mein Tipp zur Wahl: SPD und Grüne werden es trotzdem schaffen, schon allein, weil Deutschland doch noch Fußball-Weltmeister wird und Schröder sich dann medienwirksam im Glanz der Nationalmannschaft sonnen kann . . .

Die drei Hauptthemen der PDS im Bundestagswahlkampf sind Frieden, soziale Gerechtigkeit und die Fokussierung auf Ostdeutschland. Die Frage ist, was die Partei von ihren Versprechungen einlösen kann - als Oppositionspartei ist es nämlich erstmal einfach, Forderungen zu stellen. Aber es gab schon Stimmen in der PDS, dass man sich eine Tolerierung vorstellen könne, und dann sind bestimmt nicht alle Vorhaben durchzusetzen. Die PDS fährt die Taktik „Stoppt Stoiber!“, aber die würde keinen Sinn machen, wenn man z.B. eine Rot-Grün-Tolerierung nach der Wahl ablehnen würde. Auffällig ist die Jugendkampagne der Partei, die versucht, die Erstwähler/innen massiv für sich zu gewinnen. Die PDS bezeichnet sich zwar als gesamtdeutsche Partei, aber da es nicht möglich ist, im Westen ein Direktmandat zu gewinnen, liegt der Kern der Arbeit ganz klar in Ostdeutschland. Ein Problem könnten die neuen Wahlkreiszuschnitte werden, denn die machen das Gewinnen von Direktmandaten zu einer wackeligen Sache. Der PDS-Wahlkampf und die Führungsriege der Partei wirken auf mich durchaus flott und frisch, aber letztlich ist das nur ein Bild, dass nach außen abstrahlt - im Inneren ist die Partei mit 70 % Mitgliedern über 60 Jahre immer noch recht schwerfällig. Mein Tipp zur Wahl: Die SPD wird weiter in der Regierungsverantwortung bleiben - aber mit wem als Koalitionspartner, ist noch offen.

Von Havanna nach Bremen: Die Chemie stimmt

Internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit gehört zum universitären Alltag wie der Gang in die Mensa. Doch Kooperationen mit Kuba sind alles andere als gewöhnlich.

Was haben die Universitäten Havanna und Bremen gemeinsam? Die Antwort lautet: Professor Wolf-Dieter Stohrer. Bereits seit mehreren Jahren pflegt der Bremer Chemiker rege Kontakte nach Kuba, die in den nächsten vier Jahren vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert und deshalb intensiviert werden.

Zuletzt war Stohrer im Februar 2002 zusammen mit seinem Bremer Mitarbeiter Dr. Tobias Borrmann an der Universität Havanna zu Gast, wo sie an der vom DAAD geförderten Tagung „Molecular Modelling and Bioinformatics“ teilgenommen haben. Im Mai kam nun der Gegenbesuch von der Karibikinsel in die norddeutsche Tiefebene: Professor Luis Montero Cabrera, Professor Lourdes Diaz und Promotionsstudentin Edelsys Codorniú Hernández weilen für einige Wochen bzw. Monate als Gastwissenschaft-

ler an der Uni, die Vorhut zukünftiger regelmäßiger Besuche aus Havanna hier in Bremen.

„Ich bin zwar schon zweimal zu Kurzbesuchen in Bremen gewesen“, berichtet Montero Cabrera, „aber noch nicht für einen längeren Forschungsaufenthalt“. Besonders gefällt es ihm, sich für einige Wochen ohne weitere Verpflichtungen ganz auf die wissenschaftliche Arbeit konzentrieren zu können. Hinzu kommt, dass „die Standards in Deutschland besser sind als bei uns und es innerhalb der großen Forschungsgemeinde viele Möglichkeiten gibt, sich auszutauschen“, so der kubanische Hochschullehrer. Zusammen mit ihren deutschen Kollegen beschäftigen sich die Chemiker aus Havanna hier im Rahmen zweier Forschungsprojekte mit der Komplettierung von Metallionen durch Tannine zur Abwasserreinigung, sowie mit der Simulation der elektronischen Anregung von Molekülen. Außerdem sind sie dabei, ein spanisches Lehrbuch für die Studierenden ihrer Heimatuni zu entwickeln.

Apropos: Die Verständigung findet hierzulande vor allem auf Englisch statt – ohnehin die Sprache der Wahl in der naturwissen-



Chemiker aus Kuba zu Gast in der Uni Bremen: v. l. Professor Lourdes Diaz, Edelsys Codorniú Hernández, Professor Montero Cabrera und Dr. Tobias Borrmann.

schaftlichen Welt. Professor Montero Cabrera schmunzelt: „Unsere Bemühungen, den Bremer Mitarbeitern Spanisch beizubringen, sind bisher nicht sehr erfolgreich.“ Trotzdem fühlen sie sich in der Region sehr wohl. „Die deutsche Kultur gefällt uns gut und Bremen ist eine wirklich hübsche Stadt“, fasst der kubanische

Wissenschaftler seine Eindrücke zusammen. Und ergänzt: „Ab und zu ist hier ja auch das Wetter schön“. Das war an einem der wenigen Sonnentage im Mai.

Stohrers Beziehungen nach Kuba sind übrigens aus seinen Kontakten zu Rostock entstanden, die schon in DDR-Zeiten ihren Anfang nahmen. Zweck und Ziel der

diesjährig angelaufenen DAAD-Förderung ist es, den Einsatz von Computern und PC-Clustern in der Chemie in den lateinamerikanischen Ländern zu verbessern, etwa durch den Aufbau einer kostenlosen Programmibliothek für die dortigen Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. *Meike Brenner*

Mit Magister Optimus bessere Berufschancen

Das Programm Magister Optimus ist ein studienbegleitendes Zertifikatsstudium für Magisterstudierende der Uni-Bremen, die ihre Berufschancen verbessern möchten.

Der frühzeitige Blick auf die berufliche Umsetzung des Studiums scheint geboten, weil die beruflichen Perspektiven für Absolventinnen und Absolventen kultur-, sprach- und sozialwissenschaftlicher Studiengänge sehr vielfältig sind und das Magisterstudium die berufliche Frage offen lässt.

Das Programm Magister Optimus hat sich zur Aufgabe gemacht, Magisterstudierenden eine Zusatzqualifikation anzubieten, die eine Berufstätigkeit in Branchen wie Industrie, Banken, Versicherungen, Handel und Dienstleistung ermöglicht. Interessante Berufsfelder könnten zum Beispiel Projektmanagement, Marketing, Personalmanagement, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Consulting sowie Kulturmanagement sein.

Daher können die Studierenden im Programm betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse und grundlegende Handlungskompetenzen für das Management erwerben. Sie verbessern somit ihre Chancen als Führungskräfte-Nachwuchs. Außerdem wird die Akzeptanz und das Interesse für Kultur-, Sprach- und Sozialwissenschaftlicher/innen bei potentiellen Arbeitgebern durch den Erwerb des Zertifikats verbessert.

Die Inhalte des Programms dienen als Bausteine, um das Kompe-

tenzprofil der Studierenden zu erweitern. Ergänzend zum Managementwissen können die Studierenden ihre Anwendungsmöglichkeiten für entsprechende Softwareprogramme verbessern. Sie können sowohl ihre Fähigkeit im Team zu arbeiten und Konflikte zu managen ausbauen, als auch ihre Moderations- und Präsentationsfähigkeit weiter entwickeln. Ihre Fremdsprachenkompetenz können die Studierenden mit dem Vokabular einer Wirtschaftssprache vervollkommen.

Studierende können sich (Kosten 52,- EUR) bis zum 15. Juli für das Wintersemester 2002/2003 anmelden. Weitere Informationen im Programmbüro, GW 2, Raum B 2660, Tel. 218-4808 oder im Internet unter MagisterOptimus.uni-bremen.de.

Projektkoordinatorin Birgit Ennen:

„In unserem Programm setzen sich die Teilnehmer häufiger als im Fachstudium mit der Frage auseinander: Was will



ich beruflich machen? Im Hinblick darauf wählen sie ihr Spezialisierungsprofil und absolvieren ein entsprechendes Praktikum. Sie beginnen also frühzeitig einen berufsorientierten Klärungsprozess, der ihnen, neben den erworbenen Kompetenzen, ihren Berufeinstieg erleichtert.“

Modellprojekt zu Existenzgründungen

Das Bundesforschungsministerium fördert mit dem Programm „EXIST-Transfer“ Unternehmensgründungen aus den deutschen Hochschulen. In einer bundesweiten Ausschreibung wurden 45 Anträge für regionale Förderkonzepte gestellt. Die Jury hat am 8. Mai zehn Konzepte zur Förderung von Existenzgründungen aus Hochschulen ausgewählt, die mit insgesamt zehn Millionen Euro unterstützt werden sollen.

Die „Bremer Hochschulinitiative zur Förderung von unternehmerischem Denken, Gründung und Entrepreneurship (BRIDGE)“ ist unter den ausgewählten Konzepten. Diese Initiative der Uni Bremen, der Hochschulen in Bremen und Bremerhaven und der Bremer Innovations-Agentur (BIA) erhält in den nächsten drei Jahren eine Bundesförderung von einer Million Euro, die durch Landesmittel in gleicher Höhe ergänzt wird. Sie baut auf vorhandenen Strukturen und Angeboten auf: der Kooperation der Universität mit den Hochschulen im Programm „Berufsperspektive Existenzgründung“, der Bremer Existenzgründungsinitiative BEGIN und dem Landesprogramm der BIA zur Förderung von Unternehmensgründungen aus Hochschulen. Das BRIDGE-Projekt zielt auf ein nachhaltiges Kooperationsnetzwerk, die Förderung des unternehmerischen Denkens im Unialltag und die Verankerung entsprechender Angebote im Lehrprogramm. So soll das Gründungsklima an den Hochschulen gefördert werden. *GU*

„City of Science“ eröffnet

Bildungsminister Willi Lemke hat am 23. April im Flughafengebäude unter dem Pionierflugzeug „Bremen“ den Wissenschaftsguide „City of Science“ gestartet. Das neue Online-Angebot präsentiert unter der Internet-Adresse www.science.bremen.de die Wissenschaftseinrichtungen in Bremen und Bremerhaven in kompakter Form. Interessenten in Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung können per Internet sehr rasch kompetente Partner für spezielle Problemlösungen finden. Die Forschungseinrichtungen des Landes informieren über ihr Leistungsangebot, ihre Organisation und Trägerschaft, ihre personelle und technische Ausstattung sowie Ansprechpartner und Adressen.

Der Wissenschaftsguide soll Bremen und Bremerhaven als „City of Science“ auch überregio-

nal bekannt machen. Sie hat in der Meeres- und Klimaforschung, der Produktionstechnik und Materialforschung, der Hirnforschung und Gesundheitswissenschaft, der Politik- und Kulturwissenschaft Hervorragendes zu bieten. Dies belegen das Forschungszentrum und die Sonderforschungsbereiche der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die Stiftungsprofessuren der Wirtschaft und das sehr hohe Drittmittelvolumen für die Forschung. Die Uni Bremen ist im Wissenschaftsguide „City of Science“ mit über 100 Einträgen prominent vertreten. Sie ist das Wissenschaftszentrum der Region und darüber hinaus ganz Nordwestdeutschlands. Das neue Internet-Angebot trägt hoffentlich dazu bei, das vielfältige Forschungsangebot der Region noch stärker zu nutzen. *GU*



Uni-Rektor Prof. Jürgen Timm im Gespräch mit Prof. Gotthilf Hempel, dem Initiator des Bremer Wissenschaftsguide.

Sport im Rausch der Jahreszahlen

Am 26. April 2002 gab es im Sportturm ein großes nicht-sportliches Ereignis mit zahlreichen bekannten Gästen. Professor Berthold Jonas, der Nestor der Bremer Sportwissenschaft, hatte zu einem Geburtstagsempfang geladen.

80 – 35 – 30 – 25: Diese Zahlen haben in diesem Jahr für den Bereich Uni-Sport eine besondere Bedeutung. Professor Hans Bertold feierte im April 2002 seinen 80. Geburtstag, lud zu einem Empfang in den Sportturm ... und alle kamen, Freunde und Weggefährten aus Sport, Uni und Politik.

Der ehemalige Präsident des Senats Hans Koschnik und der jetzige Wissenschaftssenator Willi Lemke gehörten ebenfalls zu den ersten Gratulanten wie der Dekan des Fachbereichs Kulturwissenschaften Prof. Jürgen Lott oder der Sprecher der Fachkommission Sport Prof. Hans-Gerd Artus. Der Lebensweg von Bertold Jonas führte von Güstebiese (heute Polen) über Braunschweig 1963 nach Bremen. Hier unterrichtete er an der Pädagogischen Hochschule das Fach Sport.

Vor 35 Jahren begannen die Planungen für den Sportbereich der zukünftigen Bremer Universität. Auch hier engagierte sich Bertold Jonas gemeinsam mit dem Hochschulplaner Willi Lemke. Bei der Realisierung des „Bremer Modells“ im Sportbereich, an der Bertold Jonas an entscheidender Stelle aktiv war, wurden drei wesentliche Ziele verfolgt: 1. Die Verflechtung zwischen Uni und Stadt 2. Die breitensportliche Orientierung 3. Sport als Handlungsfeld des sozialen Lernens. 1972 – vor 30 Jahren also – begann dann die Sportlehrerausbildung im Studiengang Sportwissenschaft.

Vor 25 Jahren schließlich wurde der Sportturm eröffnet. In den 80er Jahren führten finanzielle Engpässe zu einer gewissen Umstrukturierung des Sportbereichs: Auch hier übernahm Bertold Jonas Verantwortung für die weitere Entwicklung. Der universitäre Lehr-Betrieb und die allgemeinen Sportangebote wurden damals getrennt. Bertold Jonas hat bis heute den Kontakt zur Universität und zum Studiengang Sport bewahrt. Seine Wort haben nach wie vor Gewicht hat. SC



53 Ehejahre verbinden Brigitte und Bertold Jonas.

Einsatz für Sportwissenschaft

BUS: Welches Interesse haben Sie Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre in der Planungskommission Sport vertreten?

Jonas: „Die Einrichtung eines Studiengangs Sport an der Universität weckte sofort mein Interesse und ich konnte aufgrund meiner Kontakte auch tatsächlich an den Planungen mitwirken. Wichtig für mich war dabei, dass im Fach Sport eine wissenschaftliche Ausbildung mit der Möglichkeit der Promotion etabliert wurde. Die Sportwissenschaft sollte eine vollwertige Anerkennung im universitären Fächerkanon erhalten: In der damaligen Hochschullandschaft war das ein Novum. Aber das ist uns dann ja erfreulicherweise gelungen.“

BUS: Was hat Ihnen in der Entwicklung des Sportbereichs weniger gefallen?

Jonas: „In den frühen 70er Jahre gab es im Sport wie in anderen Bereichen der Universität eine Politisierung mit zum Teil absurden Auswüchsen. So wurde aus Kritik

am Leistungssport der Bundesliga-Handballmannschaft von Grambke untersagt, in der schönen, neuen Spielhalle Horn zu trainieren. Wichtiger war vielleicht, dass in der Studiengangskommission Sport entschieden wurde, keinen Mittelbau einzurichten; eine falsche Entscheidung, unter der der Studiengang selbst heute noch zu leiden hat. Ich bin damals in die rechte Ecke gestellt worden, obwohl ich beispielsweise 2. Vorsitzender in der GEW-Sportkommission war. Das waren weniger schöne Zeiten, die sich aber mit dem Amtsantritt von Rektor Jürgen Timm beruhigten.“

BUS: Welchen Wunsch haben Sie für die Zukunft Ihres Studiengangs Sport?

Jonas: „Für mich gehören zu einem vollwertigen Sportstudium die Bereiche Pädagogik, Psychologie, Medizin und Trainingswissenschaften. Die neue Hochschulentwicklungsplanung sieht hier harte Einschnitte vor. Ich hoffe, dass das Fach Sport an der Uni in seiner Vollständigkeit erhalten bleibt.“

Universität Bremen überragend im Taekwondo

Die Universität Bremen hat die besten deutschen Taekwondo-Sportler. Bei den ersten deutschen Hochschulmeisterschaften in Köln kehrten sie als erfolgreichstes Team nach Bremen zurück.

Bereits sechs Studierendenweltmeisterschaften hatten stattgefunden, bevor in diesem Jahr für die koreanische Kampfsportart Taekwondo erstmals eine nationale Meisterschaft vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (ADH) ausgeschrieben wurde. Sie wurde im April von der Universität Köln ausgerichtet. Mit drei deutschen Meistertiteln, einer Vizemeisterschaft, zwei dritten Plätzen und einem 4. Platz bestätigten die Bremer ihren Ruf als Taekwondo-Hochburg.

Die Mannschaft mit Tina Albrecht, Nadine Bullwinkel, Tim Glenewinkel, Martin Ufer, Kai Herrmann und Deniz Camlik startete in den Bereichen Poomse (Schaukampf) und Kampf und wurde mit den durchgängig guten Leistungen die erfolgreichste



Das erfolgreiche Bremer Team: v. l. Martin Ufer, Tim Glenewinkel, Tina Albrecht, Kai Herrmann und Nadine Bullwinkel.

Mannschaft der Meisterschaften. Martin Ufer gewann bei den Farbgurten mit deutlicher Überlegenheit den Titel im Bereich Poomse. Bremens Sportlerin des Jahres 2001 Tina Albrecht gewann vor Nadine Bullwinkel ebenfalls Gold im Bereich Poomse in der Klasse der Schwarzgurte. Dies war ein überlegener Doppelsieg der beiden Bremer Sportlerinnen. Bei den Herren belegte Tim Glenewinkel in der Klasse der Schwarzgurte den 3. Platz. Kai Herrmann musste sich mit einem 4. Platz zufrieden geben. Im Bereich Kampf holte sich die ehemalige Jugendnationalkämpferin Nadine Bullwinkel in der Gewichtsklasse bis 67 kg den Titel einer Deutschen Hochschulmeisterin und Tim Glenewinkel belegte in seiner Gewichtsklasse einen hervorragenden 3. Platz. Tim Glenewinkel

kel in der Klasse der Schwarzgurte den 3. Platz. Kai Herrmann musste sich mit einem 4. Platz zufrieden geben. Im Bereich Kampf holte sich die ehemalige Jugendnationalkämpferin Nadine Bullwinkel in der Gewichtsklasse bis 67 kg den Titel einer Deutschen Hochschulmeisterin und Tim Glenewinkel belegte in seiner Gewichtsklasse einen hervorragenden 3. Platz. Tim Glenewinkel

Auszeichnung an den Verein für Hochschulsport übergeben

Am 31. Januar 2002 wurden in der Bremer Ärztekammer in einer Feierstunde das Qualitätssiegel „Sport pro Gesundheit“ des Deutschen Sportbundes an Bremer und Bremerhavener Sportvereine und deren gesundheitsfördernde, qualitätsgesicherte Bewegungsangebote vergeben. Unter den ausgezeichneten Vereinen befand sich

auch der Verein für Hochschulsport der Uni Bremen. Der Vorsitzende Professor Harald Braun (auf dem Foto rechts) nahm die Urkunden vom Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft „Sport pro Gesundheit“, Dr. Hubert Bakker entgegen. Eine persönliche Ehrung erhielt die Kursleiterin Xiaoyan Liu für ihre Qigong-Angebote.



Uni-Betriebsfußballer beachtlich

Zufrieden mit dem 6. Platz kehrten die Betriebs-Fußballer der Universität Bremen aus Braunschweig zurück. Dort hatten sie am traditionellen Turnier der Hochschulverwaltungen und des Kultusministeriums Niedersachsen teilgenommen.

Eher bescheiden waren die Erfolgserwartungen der Bremer Spieler vor der Fahrt am 22. Mai 2002 ins östliche Niedersachsen. Verletzungen und Krankheiten hatte das Team so dezimiert, dass nur sechs Spieler antraten, also ohne die Möglichkeit auszuweichen - für ein Turnier eine herbe Belastung. Doch dieser Nachteil motivierte die Kicker von der Weser erst recht. So erkämpften sie bei brütender Hitze immerhin den 6. Platz unter zehn Mannschaften und verbesserten sich damit gegenüber 2001 um einen Platz.

Das Fußballturnier der Hochschulverwaltungen und des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur in Hannover fand bereits zum neunten Male statt. Da die niedersächsischen Veranstalter die Landesgrenzen nicht zu eng sehen, traten neben Teams aus



Gerlinde Walter, Noch-Kanzlerin der Kunsthochschule Braunschweig und zukünftige Kanzlerin der Uni Oldenburg gratuliert Harald Ziewitz.

Hannover, Göttingen, Oldenburg, Clausthal, Osnabrück und Braunschweig auch Mannschaften aus Groningen (NL) und eben – jetzt zum zweiten Mal – Bremen an. Bei allem sportlichen Wettstreit steht die Freude am Sport im Vordergrund. So erhält jede teilnehmende Mannschaft am Ende eine Urkunde und einen kleinen Pokal frei nach dem Motto „Dabeisein

ist alles“. Der Wanderpokal für den ersten Platz ging diesmal an die Mannschaft aus Clausthal, die ihn dann im nächsten Jahr in Hannover verteidigen muss – vielleicht ja gegen die Uni Bremen. Dazu benötigt die Betriebssportmannschaft aber noch Verstärkung: Interessenten wenden sich bitte an Harald Ziewitz (Tel. 3669) oder an Stefan Noél (Tel. 9666). SC

„Soll und Haben“: Der Kanzler weiß, was in der Kasse ist!

Mit SAP wechselt die Universität Bremen von der kameralen Haushaltsführung zur doppelten Buchführung („Doppik“). Was bedeutet dies für die einzelnen Bereiche? Fragen und Antworten:

Was bedeutet die Einführung der „Doppik“ für die Uni-Leitung?

Künftig spielt die betriebswirtschaftliche Leistung eine viel größere Rolle: Transparenz, Planungs- und Erfolgsrechnungen werden wichtiger als Jährlichkeit oder Deckungsfähigkeit. Daten aus Controlling und Finanzbuchhaltung bilden dann die Basis für strategischen Entscheidungen der Uni-Leitung. Durch das SAP-System weiß der Kanzler immer über den aktuellen Kontostand – Soll und Haben – Bescheid.

Was bedeutet die Einführung der „Doppik“ für die Fachbereiche?

Auch die Fachbereiche werden mit SAP über die wichtigsten Daten informiert. Die Daten werden in Berichten festgehalten, die den jeweiligen Professoren und Fachbereichen zur Verfügung gestellt werden. Ihr Aufbau ähnelt dem Betriebsabrechnungsbogen traditioneller Kostenrechnungen in Wirtschaftsunternehmen. Solche Berichte können aber nur als Entscheidungsgrundlage dienen,



Alles wird anders: „Doppik“ statt kameraler Haushaltsführung bewegt in der Universität sowohl die Leitung als auch die Fachbereiche.

wenn sie aktuell sind. Die geeignete Basis ist das SAP-System, da alle Daten sofort nach der Eingabe zur Verfügung stehen und ausgewertet werden können.

Was bedeutet die Einführung der „Doppik“ für die dezentrale Beschaffung?

Geplant ist, dass künftig alle Beschaffungen nicht mehr mit den bekannten Bestellformularen 1 und 2 abgewickelt werden, sondern online, über eine Anbindung an das SAP-System eingegeben

werden. Nach Prüfung werden diese dann ausgedruckt und können versandt werden. Im System werden Buchungen und Konten der Finanzbuchhaltung fortgeschrieben, ohne dass die Beschafferinnen und Beschaffer jetzt Buchhaltungskennnisse erwerben müssen.

Michael Kuballe, Dezernat 3

SAP: Der Teufel steckt im Detail

Dr. **Martin Mehrrens**, Dezernent Organisation, Personalentwicklung, EDV, zentrale Dienste: Ich bin mit dem bisherigen Verlauf der SAP-Einführung ausgesprochen zufrieden. Die Fachkonzepte sind entwickelt und werden nun planmäßig umgesetzt. Es ist fast ein Bilderbuchstart – die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter haben in der knappen Zeit, die dafür zur Verfügung stand, hervorragend gearbeitet. Ohne diese kompetente und hoch engagierte Mitarbeit jedes Einzelnen wäre diese Leistung nicht möglich gewesen. Sicher gab es mal die ein oder andere Schwierigkeit, aber die hatte meist mit den externen Faktoren zu tun, der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die dieses große und arbeitsintensive Projekt aktiv unterstützt und mitgestaltet haben. Es ist ihr persönlicher Einsatz, der das SAP-Projekt so toll voran bringt.



SAP: Nicht alle müssen alles lernen

IT-Personalentwicklerin **Bettina Donnermann** über SAP-Schulungen: Die Schulungen beginnen im Herbst. Es werden alle umfassend geschult, die mit SAP zu tun haben. Aber nicht alle müssen das ganze Schulungsprogramm durchlaufen. Es gibt verschiedene Benutzergruppen: Die eine Gruppe umfasst die Personen, die direkt im System buchen. Diese Gruppe wird in doppelter Buchführung und im System SAP von der Beraterfirma geschult. Eine weitere Gruppe wird in den Fachbereichen und Instituten mit SAP arbeiten. Auch hier werden intensive Schulungen durchgeführt. Die weit größere Gruppe sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für die Beschaffung zuständig sind. Ihnen wird vermittelt, wie sie ihre Daten „online“ eingeben können. Die Schulungsplanung wird konkret, wenn alle Gruppen eingerichtet sind. Alle Betroffenen werden rechtzeitig informiert.



BIUS Aktuell **SAP-Einführung in der Universität**

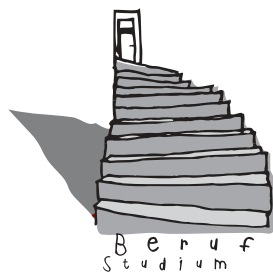
Die Fachkonzepte des SAP-Projektes sind entwickelt

Die erste Phase der SAP-Projektarbeit beinhaltet die Erarbeitung der Fachkonzepte. Für die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter der Universität Bremen eine arbeitsreiche Zeit: In regelmäßigen Workshops entwickelten sie gemeinsam mit

den externen Fachberatern die neuen Konzepte. Alle wichtigen Daten aus den Bereichen Buchhaltung, Drittmittel und Beschaffung wurden hier mit den künftigen SAP-Standards abgestimmt. Die Fachkonzepte beinhalten die konkreten Umset-

zungskriterien für das zukünftig eingesetzte SAP-System. Alles lief planmäßig: Die Abnahme der Fachkonzepte durch die Uni erfolgte termingerecht am 10. Juni 2002. Nun kann die Testphase des SAP-Systems in der Universität Bremen beginnen.

Studium und Beruf.



Wir informieren und beraten

- Studiengestaltung
- Vermittlung von Schlüsselkompetenzen
- Praktikum
- Berufliche Orientierung mit und ohne Hochschulabschluss
- Stellensuche
- Bewerbungsstrategien

Wir sind für Sie da:

Career Center Universität Bremen
(Boulevard gegenüber der Mensa)

Bibliothekstr. 1, 28359 Bremen

Tel. 0421/218-8261, -8262

Fax 0421/218-9082

E-Mail: career1@uni-bremen.de

Volker.Schaper@arbeitsamt.de

Montag bis Donnerstag: 9.00 – 15.30 Uhr

www.careercenter.uni-bremen.de

Ein Gemeinschaftsprojekt von Universität Bremen und Arbeitsamt Bremen



Bundesanstalt für Arbeit

3344

Barrierefrei durch 's Internet

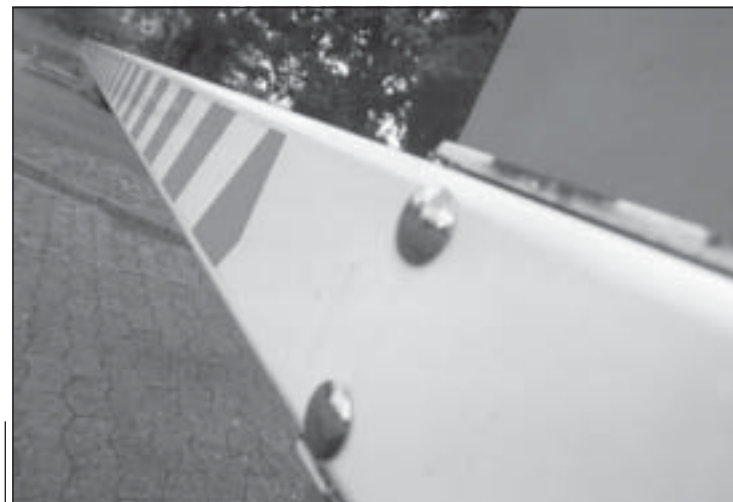
Am 1. Mai 2002 trat das Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen in Kraft. Kernstück des Gesetzes sind Regelungen zum behinderten-gerechten Internet-Auftritt von öffentlichen Einrichtungen.

Welcher Internet-Benutzer kennt das nicht: Sie suchen Informationen zu einem bestimmten Thema, und die Schrift ist so klein, dass Sie sie kaum entziffern können. Aber „hochscrollen“ der Schrift geht auch nicht. Noch ärgerlicher ist dies allerdings für Menschen mit verminderter Sehfähigkeit. Hier muss es künftig möglich sein, dass die Schriftgröße deutlich vergrößert werden kann. So will es das neue Gesetz zur Barrierefreiheit im Umgang mit dem Internet, dass am 1. Mai 2002 in Kraft trat.

Konkret bedeutet das: Der ungehinderte Zugang behinderter Menschen zur Kommunikation mit elektronischen Medien muss gewährleistet werden. Viele Webseiten sind heute so gestaltet, dass sie von Menschen mit Behin-

derungen nur eingeschränkt genutzt werden können. So können sich beispielweise blinde Menschen die Informationen aus dem Internet nur durch den Einsatz von Vorlesesoftware oder über eine sogenannte Braillezeile erschließen. Werden aber Texte, Überschriften oder Links in einer Website als reine Grafiken gestaltet, können sie von blinden Menschen nicht wahrgenommen werden.

Doch wie sieht ein barrierefreies Angebot aus, und wie lässt es sich umsetzen? Die Stiftung Digitale Chancen an der Uni Bremen hat eine Hotline eingerichtet, die diese Fragen beantwortet. Die Hotline 01805-902070 ist von Montag bis Freitag, jeweils von 9 – 18 Uhr erreichbar. Weitere Auskünfte erteilt auch Ralf Witte unter der Telefonnummer (0421) 218-2833 oder Email: witte@digitale-chancen.de.



Schranken für Behinderte gibt es überall - auch im Internet.

Vom „Belehrungsbunker“ zur lebendigen Schule

Studis und ein Professor des Studienganges Sozialpädagogik begleiteten eine Schulklasse des Gymnasiums Horn bei einem ungewöhnlichem Projekt.

Man nehme einen engagierten Professor, fünf Sozialpädagogik-Studierende, eine Lehrerin für Gemeinschaftskunde sowie 28 Jugendliche einer 9. Klasse – und ein Schulprojekt mit dem Titel „Soziale Probleme und Lösungsmöglichkeiten in Horn und anderswo in Bremen“. Heraus kommen „ungewöhnliche Einblicke in fremde Welten“. Diese haben die engagierten Schülerinnen und Schüler zum Abschluss der Aktion am 16. April 2002 in der Aula ihrer Schule präsentiert.

In dem ungewöhnlichen Projekt des Gymnasiums Horn beschäftigten sich die jungen Leute mit der sozialen Wirklichkeit in ihrem Stadtteil und verglichen diese mit anderen, weniger privilegierten Quartieren. Aufgeteilt in Gruppen und jeweils begleitet von einem der Studierenden, erkundeten sie soziale Einrichtungen in Horn und exemplarisch auch in anderen Stadtteilen Bremens. Die Schülerinnen und Schüler besuchten verschiedene Freiwilligeninitiativen, frühstückten mit geistig behinderten Menschen, begleite-



Auch in der Ausstellung ging es um soziale Probleme und Lösungen.

ten einen Streetworker bei einem Gang durch Gröpelingen und erkundigten sich in Tenever nach den dortigen Lebensbedingungen. Alle Eindrücke wurden in Fotos und schriftlichen Aufzeichnungen festgehalten. Die Jugendlichen fertigten außerhalb der Schulzeit einen Film an und präsentierten eine Ausstellung über ihre Erlebnisse – ein „Projekt nach dem Projekt“, für das auch die Studierenden noch einmal Zeit investierten.

In die Wege geleitet wurde das Ganze von der Aktion „Schule und Partner“ des Bildungsressorts, die zwischen der Uni, dem Gymnasium Horn sowie der Wilhelm-Kaisen-Bürgerhilfe – einer Organisation der Bremer Wohlfahrtsverbände – vermittelte. Professor Jürgen

Blandow vom Studiengang Sozialpädagogik der Uni war begeistert von der Vernetzung verschiedener Initiativen und der „fruchtbaren Zusammenarbeit“ auf allen Seiten. Auch den Jugendlichen hat die Aktion gefallen: „Ich fand die Projektwoche total klasse. Sie hat mich nachdenklich gemacht und jetzt wissen wir, dass es auch ganz andere Lebenssituationen gibt“, schrieb eines der Mädchen in das Gruppentagebuch. Matthias Brauer als Sprecher der beteiligten Studierenden betonte, dass sich die Schülerinnen und Schüler durch Projekte wie diese mit Themen beschäftigen, die ihnen der „Belehrungsbunker“ Schule so nicht vermitteln könne.

Meike Brenner

„Lost World“ auf dem Campus

In der Fundstelle der Universität Bremen kümmert sich Hans-Joachim Brüning um Brillen, Bücher, Brieftaschen und andere verlorene Besitztümer.

Was für seltsame Wege doch so mancher Reisepass geht. Da bekommt Hans-Joachim Brüning, seines Zeichens Inventar- und Vermögensverwalter der Uni Bremen und somit verantwortlich für das hochschulinterne Fundbüro, vor zwei oder drei Jahren ein solches Exemplar auf den Tisch. Sofort macht er sich an die Arbeit, findet über das Internet die Telefonnummer des Besitzers heraus. Dann der Anruf – doch was stellt sich heraus? „Der Pass war dem Betroffenen schon vor zehn Jahren an der Uni gestohlen worden“, berichtet Brüning amüsiert. „Und ich war schon ganz stolz auf mich, dass der Besitzer so schnell gefunden werden konnte...“

Überhaupt stammen offenbar viele der Brieftaschen oder Geldbörsen, die als Fundstücke in Brünings Büro landen, aus Diebstählen. Das Geld wurde geklaut, doch die persönlichen Papiere sind noch vorhanden, so dass die Besitzer in den meisten Fällen ausfindig gemacht werden können. Damit das auch schnell geschieht, „da lasse ich mir schon einiges einfallen“, erzählt Hans-Joachim Brüning.

Manchmal reicht allerdings auch schon eine Nachfrage beim Sekretariat für Studierende. Einmal konnte sogar eine Studentin über den Fund ihrer Brieftasche informiert werden, bevor die junge Frau überhaupt wusste, dass sie etwas verloren hatte.

Und was gelangt sonst noch in die zentrale Fundstelle im Verwaltungsgebäude? Vor allem Schlüssel, Federmappen, Uhren, Schmuck, Brillen, Handys, mal ein Buch, ein Taschenrechner, persönliche Unterlagen und – jahreszeitlich variierend – Schirme, Mützen, Handschuhe und Schals. Manche Fundstücke werden di-

rekt dort abgegeben, andere machen den Umweg über die Betriebstechniker der einzelnen Uni-Gebäude. Jeder Gegenstand wird dann fein säuberlich in die Akten aufgenommen und ungefähr ein halbes Jahr an der Uni aufbewahrt. Brüning: „Die meisten Sachen werden allerdings nicht abgeholt, die leite ich dann an das städtische Fundamt weiter.“

Auf diese Weise sammeln sich auch nicht zu viele der verlorenen Objekte in Brünings Büro. Denn immerhin hat der studierte Maschinenbauingenieur mit jährlich rund 200 „Fundangelegenheiten“ zu tun – und das bereits seit acht Jahren. Einmal sei ihm sogar ein Familien-Stammbuch untergekommen, ein anderes Mal ein wertvoller Scheck, erinnert sich der Herrscher über die „Lost World“. Beide Fundstücke fanden übrigens zu ihren Besitzern zurück. Und vor drei Jahren fragte mal ein Student nach seiner vermissten Smokinghose – ausgerechnet die hatte das Fundbüro nun nicht zu bieten.

Insgesamt dreht sich in Brünings Arbeitsalltag allerdings nur ein Bruchteil seiner Tätigkeit um die Fundstelle. In seiner Eigenschaft als Angestellter des Universitäts-Verwaltung kümmert er sich unter anderem auch um die – so die offizielle Bezeichnung – „Inventarisierung von Geräten und 325-Euro-Jobs“ sowie Diebstahlmeldungen. Und er kann deshalb nur warnen: „Ich rate allen, in der Mensa gut auf ihre Wertsachen aufzupassen!“ Wem auf dem Campus trotzdem etwas abhanden gekommen ist, der wendet sich zunächst am besten an den Betriebstechniker des fraglichen Gebäudes. Wenn der nicht weiterhelfen kann, lohnt eine Nachfrage bei Hans-Joachim Brüning. Die Zentrale Fundstelle der Universität befindet sich im Verwaltungsgebäude in der ersten Ebene, Raum 1110. Das Fundbüro ist auch telefonisch unter der Telefonnummer 0421 / 218-3469 zu erreichen.

Meike Brenner

AOK Bremen/Bremerhaven

AOK Studenten-Service

Nuri Aras und Annette Schulz
Tel. (04 21) 2 18 90 87/88
Fax (04 21) 2 18 96 60
E-Mail: ass.bremen@hb.aok.de

Wir sind immer für Sie da!

AOK
Das Gesundheitsunternehmen



Handys, Brillen, Ausweise, alles kann der ehrliche Finder bei Hans-Joachim Brünings im Fundbüro der Uni abgeben.

Biologen der Universität sind den Viren auf der Spur

Von Aids bis Windpocken, von Herpes bis Ebola – in der Virologie gibt es viel zu erforschen, und das auch an der Universität Bremen.

Bereits seit zwölf Jahren besteht hier ein Institut für Virologie, das die Möglichkeit bietet, sich innerhalb des Studienganges Biologie auf dieses Fachgebiet zu spezialisieren. Doch wie kann man sich die Arbeit mit den Viren vorstellen? „Bei uns geht es natürlich nicht so zu wie in zahlreichen Kinofilmen“, sagt Angelika Vallbracht, Professorin im Studiengang Biologie und Leiterin des Instituts für Virologie. „Besondere Vorsichtsmaßnahmen müssen im Umgang mit Krankheitserregern aber eingehalten werden.“

Wer sich als Biologie-Studentin oder -Student der Virologie widmen will, kommt daher nicht umhin, sich an einen bestimmten Sicherheitsstandard zu gewöhnen. Das geschieht jedoch Schritt für Schritt und beginnt schon im Grundstudium, wenn die Studierenden an die Laborarbeit herangeführt werden. Nach dem Vordiplom kann dann Mikrobiologie als Schwerpunktfach gewählt werden – die Wissenschaft von den Kleinstlebewesen wie Bakterien oder Viren. In diversen Spezialvorlesungen, Laborpraktika und Projekten können angehende Viro-

logen nun ihr biologisches Wissen vertiefen und zum Abschluss bei Professorin Vallbracht ihre Diplomarbeit schreiben. So wie Sabine Brandt: „Ich bin über das Projektstudium zur Virologie gekommen“, erklärt die Diplomandin. Besonders gut gefällt ihr die Vielseitigkeit dieses Faches, das sowohl medizinische, molekulargenetische wie auch zellbiologische Aspekte beinhaltet.

Die Arbeitsgruppe des Virologischen Instituts – aktuell aus 20 Mitarbeitern bestehend – forscht dabei vor allem über Hepatitis A-Viren. Sie rufen eine Form der Leberentzündung hervor, die zwar nie chronisch wird, aber dennoch von medizinischer und volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. „Die meisten Untersuchungen finden an Zellkulturen bzw. mit molekularbiologischen Methoden statt“, erklärt Dr. Andreas Dotzauer, seines Zeichens wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts und Beauftragter für biologische Sicherheit der Uni Bremen.

Der Labortrakt selbst ist einer mittleren Sicherheitsstufe zugeordnet: Der Eingang ist mit einer Unterdruckschleuse sowie per Zahlencode gesichert. Wer längerfristig am Institut arbeitet, muss sich gegen Hepatitis A und B impfen lassen und einer betriebsärztlichen Untersuchung unterziehen. Sorgfältiges Arbeiten ist in der Vi-



Virologinnen an der Sicherheitsbank bei der Arbeit mit Zellkulturen.

rologie besonders wichtig. Labor- und Schutzhandschuhe gehören zum Standard, der Abfall wird gesondert entsorgt. Experimente mit den Viren werden unter besonderen „Sicherheitsbänken“ erledigt, die mit einem speziellen Filter-Abluft-System versehen sind. Dies dient nicht nur dem Schutz der Mitarbeiter, sondern bewahrt auch die empfindlichen Zellkulturen vor Verunreinigungen. „Es erfordert schon etwas Übung, auf diese Art zu arbeiten“,

so der habilitierte Biochemiker Dotzauer, „aber man gewöhnt sich schnell daran.“

Und der Aufwand lohnt allemal: Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden mit faszinierenden Einblicken in die Welt der Viren belohnt. Viele Studierende auch von anderen Hochschulen zieht es inzwischen in die virologische Forschung nach Bremen, denn nur hier ist dieses Fach in die Naturwissenschaften, nicht die Medizin, eingebettet – initiiert übrigens

von der Bremer Tönjes-Vagt-Stiftung, die die Arbeitsgruppe um Professor Angelika Vallbracht weiterhin finanziell unterstützt. Diplomandin Sabine Brandt hat fest vor, auch nach ihrer Abschlussarbeit im virologischen Bereich zu arbeiten. Damit steht sie nicht allein: Die meisten Absolventen des Instituts bleiben der virologischen Grundlagenforschung treu und arbeiten an wissenschaftlichen Einrichtungen weltweit.

Meike Brenner

Deutsch-polnisches Philosophie-Projekt

Der Deutsche Akademische Austauschdienst hat einer Arbeitsgruppe unter Leitung der Philosophie-Professoren Hans Jörg Sandkühler (Bremen) Pawel Dybel (Warschau) Mittel für das gemeinsame Forschungsprojekt unter dem Titel „Der Begriff des Subjekts in der modernen und postmodernen Philosophie“ bewilligt.

Finanziert werden der Austausch von Forschern und gemeinsame Kolloquien in Bremen und in Warschau. Dass es ein identifizierbares ‚Subjekt‘ des menschlichen Erkennens und Handelns gibt, wird in ‚postmodern‘ genannten Theorien weithin bestritten; einer der für das Selbstverständnis der Moderne wesentlichen Begriffe scheint fragwürdig geworden zu sein. Der Verlust des Subjekts bezeichnet, so die Diagnose, die Krise der Moderne. Die Erfahrung des Ausgeliefertseins des einzelnen an unkontrollierbare anonyme Prozesse in Gesellschaft, Ökonomie und Politik ist – so die Postmoderne – eine allgemeine Erfahrung. Wachsende Zivilisations- und Kulturkritik sowie Kritik an der Technik und den ihr entsprechenden Herrschaftsformen bilden ein wesentliches Element dieser Weltansicht.

Im Projekt geht es um die Frage, ob die radikale Infragestellung des Subjekts berechtigt und philoso-

phisch begründbar ist: Ist die Rede von einem autonomen „Ich“, das fähig ist, Welt zu erkennen und zu gestalten, noch vernünftig? Zu problematisieren ist, ob diese Frage tatsächlich neu und ‚postmodern‘ ist oder nicht bereits das Zentrum von Problemstellungen im Denken der Moderne bildet. Gerade die wechselseitigen Beziehungen zwischen der deutschen und der polnischen Philosophie seit dem 19. Jahrhundert bieten Indizien für die Vermutung, dass die ‚Krise des Subjekts‘ keine neue Erscheinung ist.

Hier setzt die – kulturelle Entwicklungen in Deutschland und in Polen vergleichende – Projektarbeit ein mit historischen Analysen zur Philosophie Kants und des Deutschen Idealismus sowie zur Kritik am Begriff des Subjekts in der Philosophie der Romantik; thematisiert werden ferner die Alternativen zur Subjektphilosophie bei Nietzsche, Heidegger und Gadamer. In systematischer Hinsicht geht es um Probleme, die für die gegenwärtige Gesellschaft, für die Entwicklung der Kultur und für das Profil der Demokratie entscheidend sind: Muss man sich von den Ideen der Selbstgestaltung und der Verantwortung für Geschichte und Gegenwart verabschieden? Waren sie nur eine eurozentrische intellektuelle Illusion? Oder gilt es, gerade sie zu verteidigen? *Hans-Jörg Sandkühler*

Denkplatz Bremen - Zur Zukunft der Geisteswissenschaften

Auf Einladung des Rektorats der Universität Bremen trafen sich am 11. Juni Geistes- und Naturwissenschaftler/innen, Studierende und interessierte Bürger/innen zu einer Diskussion. Thema: „Denkplatz Bremen – Die Zukunft der Geisteswissenschaften“.

Die Podiumsteilnehmer waren: Prof. Dr. Sabine Broeck, Amerikanistin und Konrektorin der Universität Bremen, Prof. Dr. Gisela Febel, Romanistin an der Universität Bremen, Prof. Dr. Gert Mattenklott, Literaturwissenschaftler an der Freien Universität Berlin und Gerhard Roth, Neurobiologe an der Universität Bremen und Rektor des Hanse-Wissenschaftskollegs in Delmenhorst.

Sabine Broeck wies in der Einleitung auf die Gefahr hin, die Geisteswissenschaften könnten angesichts der Verwertbarkeitszwänge ins Abseits geraten. Sie seien ein unentbehrlicher Platz zum Denken und sollten sich an den Leitzielen Internationalität, transkulturelle Verständigung, Ethik und Toleranz orientieren. Gert Mattenklott nannte Ineffizienz, mangelnde Anwendungsnahe, Individualität und fehlende gesellschaftliche Relevanz als Hauptkritikpunkte an den Geisteswissenschaften. Dem müsse man mit mehr Selbstbewusstsein, Reformbereitschaft und Of-



Frage der Fragen: Wo liegt die Zukunft der Geisteswissenschaften?

fenheit für gesellschaftliche Probleme begegnen. Ein Grundproblem sei auch die Tendenz zur Selbstreflexion und sprachlichen Abschottung, was den notwendigen Austausch mit anderen Disziplinen und der Öffentlichkeit erschwere. Bildung sei grundsätzlich nicht nur funktional zu sehen, sondern auch sinn- bzw. wertbezogen. Gisela Febel forderte die problembezogene Verbindung der Natur- und Geisteswissenschaften. Man arbeite aus unterschiedlichen Perspektiven an den gleichen Themen wie Mensch und Leben. Die Geisteswissenschaften zielten auf Identitätsstiftung durch Reflexion und Erinnerung. Sie sollten sich auch mit der Interpretation moderner Medieninhalte befassen. Wichtig sei die interkulturelle Vermittlung über Bilder und Symbole. Insgesamt betreibe man eher Grundlagenforschung und dürfe sich nicht dem Diktat der (unmittelbaren) Verwertung beugen.

Gerhard Roth betonte, die Trennung zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften sei „typisch deutsch“. Die Geisteswissenschaften zielten auf das Verstehen von Mensch und Individuum, die Naturwissenschaften auf die Erklärung objektiv fassbarer Phänomene. In der Hirnforschung würden sich aber beide Disziplinen zunehmend begegnen, z.B. bei der Analyse menschlicher Verhaltensweisen und der damit verbundenen Hirnfunktionen. Psychisch-Geistiges wie die Intelligenz würde der naturwissenschaftlichen Analyse zugänglich. Die Natur- und Geisteswissenschaften sollten deshalb eng zusammenarbeiten. Dies scheitere aber oft an Sprachbarrieren und unterschiedlichen Denkwelten. In der Diskussion bestand Einigkeit, dass man die Grenzen zwischen den Disziplinen überwinden müsse. Eine problembezogene fachübergreifende Kooperation sei notwendig. Voraussetzung dafür seien eine Basisdisziplin als „Standbein“ und die gegenseitige Öffnung bzw. Abstimmung der Terminologie. Dann könnten beide Disziplinen auch mehr Austausch mit der Öffentlichkeit pflegen. Die Podiumsdiskussion fand bei den Zuhörer/innen ein positives Echo. Sie soll demnächst unter anderem Blickwinkel fortgesetzt werden.

GU

Azubi-Projekt: Dran bleiben an der Ausbildung

Damit Auszubildende ihre Ausbildung nicht abbrechen, gibt es das Projekt „Ausbildung – Bleib dran“. Uni-Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen beraten und vermitteln bei Konflikten in der Ausbildung.

Die Prüfung naht, die Ängste nehmen zu. Was Studierende kennen, gilt auch für Auszubildende – bisweilen mit demselben negativen Ergebnis: Studium oder Ausbildung werden abgebrochen, eine Entscheidung, die später häufig bereut wird.

An der Uni gibt es für Studierende die Psychologisch-Therapeutische Beratungsstelle. Hilfesuchende Azubis hatten bis vor kurzem keine Anlaufstation. Das hat sich inzwischen geändert. In Bremen und Bremerhaven existiert das Projekt „Ausbildung – bleib dran“, eine Initiative der Akademie für Arbeit und Politik an der Universität Bremen. Sie kümmert sich seit September 2001 intensiv um das bisher wenig beachtete Problem „Abbruch der Lehre“. Denn immerhin zehn Prozent aller Ausbildungsverträge im Bundesland Bremen werden aufgelöst – nicht nur ein großer volkswirtschaftlicher Schaden, sondern häufig auch eine persönliche Katastrophe für den jungen Menschen.

Wie bietet nun die Initiative „Ausbildung – Bleib dran“ Hilfe an? Projektmitarbeiter Arno Schirmacher zur Arbeit in den Schulen: „Wir beraten und unterstützen Auszubildende und die ausbildenden Personen, wenn sie in ihren Betrieben mit Konflikten zu tun haben, die sie nicht lösen können. Wir können die Konflikte zwar nicht stellvertretend für den Jugendlichen oder die Ausbilder klären, aber wir können vermitteln und gemeinsam über Lösungswege nachdenken.“

Doch Krisenintervention ist nur ein Teil der Aufgabe. Ebenso wich-

tig ist die Prävention. Speziell für Berufsschüler und Berufsschülerinnen ist dazu eine Unterrichtseinheit ausgearbeitet worden. Im Mittelpunkt steht das Dasein als Azubi, eine Rolle, in die man sich erst einfinden muss, da sie neue Zwänge mit sich bringt. Diese Ausbildungssituation mit ihren Konflikten sowie das eigene Verhalten werden reflektiert. „Dann wird im Unterricht darüber nachgedacht, wie man sich während der Ausbildung Gehör verschaffen kann und wie Lösungen von Konflikten aussehen können“, beschreibt Schirmacher die Quintessenz der Unterrichtseinheit.

Das „Ausbildung – Bleib dran“-Team kann sich bei seinen Aktivitäten auf die Hilfe aller wichtigen Einrichtungen in Bremerhaven und Bremen stützen: auf die Kammern, Innungen und Industrieverbände, auf die Arbeitsämter, Gewerkschaften und die senatorischen Behörden sowie zahlreiche Ausbildungsträger. Finanziert wird das Projekt aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds. Erste Rückmeldungen auf die Arbeit von „Ausbildung – Bleib dran“ sind sehr ermutigend. SC

„Bleib dran“ vor Ort

Bremen:

Technisches Bildungszentrum; Schulzentrum Alwin-Lonke-Str.; Schulzentrum Huchting; Schulzentrum Am Rübekamp; Schulzentrum Vegesack.

Bremerhaven:

Gewerbliche Lehranstalten

Das 'Bleib-dran-Team':

Dr. Eva Quante-Brandt; Manfred Breden; Anne Grotrian; Elisabeth Mahlberg-Wilson; Arno Schirmacher

'Bleib dran' Bremen: 0421/218-7797 / 9020 / 3359; 'Bleib dran' Bremerhaven: 0471/ 185-299



Sie arbeiteten im Projekt „Füllstation“ mit: Von links Samuel Schulte, Maxim Pilz, Bastian Klose, Markus Kortschak, Thomas Barthold und Patrick de Kort.

Mit Azubis auf „Füllstation“

Die Uni Bremen bietet nicht nur Forschung und Lehre, sondern ist auch ein beliebter Ausbildungsbetrieb – beispielsweise für angehende Energieelektroniker.

Fünf Uni-Azubis des ersten Lehrjahres übten sich kürzlich in Teamarbeit am „Projekt Füllstation“ und damit auch in den viel zitierten Schlüsselqualifikationen. Eine Füllstation ist eine elektrische Schaltanlage, mit deren Hilfe der Flüssigkeitsstand in einem Kessel angezeigt und die Füllmenge reguliert werden kann. Soweit zur Theorie. Einige Auszubildenden der Bremer Universität kennen nun auch die Praxis: Sie wissen nicht nur, wie man eine solche Anlage konzipiert, sondern auch, wie man einen Kundenauftrag für eine Füllstation Schritt für Schritt umsetzt – von Materialbeschaffung bis Kostenrech-

nung. Denn dies war Sinn und Zweck des fast dreiwöchigen Projektes, dessen Ergebnisse die angehenden Energieelektroniker im Mai präsentierten.

Das Projekt fand im Rahmen der Initiative „Schule-Betrieb“ statt, das von der Berufsschule, dem Landesinstitut für Schulpraxis sowie den beteiligten Betrieben – neben der Uni noch drei weitere Unternehmen – initiiert wurde. Ziel ist es, die parallele Ausbildung in Schule und Betrieb einander anzunähern sowie praxisnahe Ausbildungsinhalte zu fördern. Die Grundidee zur „Füllstation“ ist schon vor einiger Zeit von Uni-Ausbildungsleiter Joachim Port speziell für die Auszubildenden zum Energieelektroniker (Fachrichtung Betriebstechnik) im 1. Lehrjahr entwickelt worden.

In diesem Jahr nahmen die Uni-Azubis erstmals an dem Projekt teil. Erst setzten sie sich im Tech-

nischen Bildungszentrum theoretisch mit dem imaginären Kundenauftrag auseinander, dann folgte die praktische Umsetzung im Betrieb – unter der fachkundigen Betreuung von Joachim Port sowie Ausbilder Peter Arendt auch in der Elektro-Lehrwerkstatt der Alma Mater. Neben dem Sachwissen übten sich die jungen Leute hier außerdem in Gruppenarbeit sowie in weiteren Schlüsselqualifikationen wie Organisation und Präsentation. „Das Projekt war eine anspruchsvolle Aufgabe, aber auch sehr interessant“, erklärt Azubi Patrick deKort. „Es hat uns gut gefallen, zu erleben, wie so ein Kundenauftrag ablaufen würde.“ Auch die Ausbilder waren erfreut darüber, wie gut die Teamarbeit geklappt hat und wie ihre Schüler die Aufgabe umsetzen konnten. Für das nächste Lehrjahr ist bereits ein neues Projekt geplant. Meike Brenner



Auszubildene tragen positive und negative Aspekte der Ausbildung in ein Körperbild ein. Foto: Schirmacher



„Da bin ich mir sicher.“

Wir informieren Sie gerne über die günstigen Versicherungs- und Bausparangebote der HUK-COBURG. Anruf genügt.

Unsere Kundendienstbüros in Bremen:

Frau Sonnenberg · HB-Grohn · Tel. 623040

Frau Mack · Hemelingen · Tel. 454665

HUK-COBURG
Versicherungen · Bausparen

BUS Personalia

Am 10. Mai 2002 erhielt **Ute Gerhard**, Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauenarbeit/Frauenbewegung, Rechts- und Sozialpolitik, Feministische Theorien an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt, den Preis für Recht und Gesellschaft der Christa-Hoffmann-Riem-Stiftung. Ute Gerhard hat nach Jurastudium und Familienpause von 1971 bis 1975 an der Universität Bremen ein Zweitstudium absolviert und 1977 mit ihrer Arbeit „Verhältnisse und Verhinderungen. Frauenarbeit, Familie und Rechte der Frauen im 19.



Jahrhundert“ am Fachbereich Sozialwissenschaften promoviert. Sie war noch bis 1983 Lehrbeauftragte in verschiedenen Studiengängen der Universität Bremen.

Nach Zwischenstationen in Hamburg und Bielefeld und ihrer Habilitation im Winter 1986/87 in Hannover übernahm Ute Gerhard den bundesweit ersten Lehrstuhl mit frauenspezifischem Schwerpunkt in Frankfurt. Seit 1997 ist sie außerdem geschäftsführende Direktorin des Cornelia Goethe-Centrums für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse an der Universität Frankfurt. Die Christa-Hoffmann-Riem-Stiftung wurde zum Andenken an die 1990 frühverstorbene Hamburger Soziologin errichtet. Sie vergibt zwei Preise, die jeweils mit 5.000 Euro dotiert sind: den Preis „Recht und Gesellschaft“ für hervorragende Forschungen an der Schnittstelle zwischen Rechts- und Sozialforschung und den Christa-Hoffmann-Riem-Preis für qualitative Sozialforschung. Beide Preise werden im Wechsel vergeben. Mit Ute Gerhard erhält den rechtssoziologischen Preis zum zweiten Mal jemand mit Verbindungen zur Universität Bremen; Gunther Teubner (früher Fachbereich Rechtswissenschaft) war vor vier Jahren der erste Preisträger. Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen der Tagung „Flüchtigkeit des Rechts“, die vom 9. bis 11. Mai in Halle (Saale) stattfindet. Die Laudatio hält Dr. Konstanze Plett, LL.M., Zentrum für Europäische Rechtspolitik und derzeit Sprecherin des Zentrums für feministische Studien der Universität Bremen.

Der Humangeograph Professor **Wolfgang Taubmann**, einer der renommiertesten China-Experten seines Faches in Deutschland, ist nach mehr als einem Vierteljahrhundert an der Uni Bremen in Ruhestand gegangen. Taubmann studierte in Erlangen, Kiel und Basel. Er promovierte an der Universität Münster, war unter anderem an den Universitäten Aarhus/Dänemark sowie Regensburg tätig und hatte seit 1975 eine Professur für Kulturgeographie an der Universi-



tät Bremen. Seit 1980 hatte Taubmann zahlreiche Lehr- und Forschungsaufenthalte in China und Hongkong,

die zusammen eine Aufenthaltszeit von nahezu vier Jahren ergeben. Er ist u. a. Honorarprofessor am Institut für Geographie der Academia Sinica in Beijing und beratender Professor an der East China Normal University in Shanghai.

Auch in anderen Fachbereichen haben sich Hochschullehrer von der Universität Bremen verabschiedet. So ging Ende April im Fachbereich 4 (Produktionstechnik) Professor **Klaus Genthner** in den Ruhestand. Er hatte seit 1982 im Fachgebiet „Produktionstechnik mit dem Schwerpunkt Technische Thermodynamik – Wärme und Stofftransport“ gelehrt. Im Fachbereich 12 (Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften) wurden zwei Professoren verabschiedet: **Wilhelm Reincke** und **Jörg Wollenberg**. Reincke vertrat das Fachgebiet „Behindertenpädagogik, Psychologie und Integration bei kognitiven und emotionalen Beeinträchtigungen“; Jörg Wollenberg unterrichtete „Weiterbildung mit dem Schwerpunkt politische Weiterbildung“. Der Fachbereich 9 (Kulturwissenschaften) wird demnächst Professor **Hermann Schulz** verabschieden, der zum 31. Juli in Ruhestand geht. Er unterrichtete bislang „Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt Bibelwissenschaft.“

Privat-Dozent Dr. **Horst Scheckner** vom Institut für Didaktik der Physik (Fachbereich 1) wurde von der Kultusministerkonferenz (KMK) in ein vierköpfiges Expertengremium berufen. Es soll Empfehlungen für ein „Kerncurriculum Physik“ in der gymnasialen Oberstufe erarbeiten. Die Gutachten werden 2003 veröffentlicht. Scheckner ist zudem eingeladen worden, als „critical friend“ an der Überarbeitung der österreichischen Oberstufen-Lehrpläne für die Naturwissenschaften mitzuwirken.



Auf der Sitzung des Beirats des Zentrums für feministische Studien der Universität Bremen am 3. Mai 2002 wurde Professorin **Marlis Dürkop** einstimmig zur Beiratsvorsitzenden gewählt. Marlis Dürkop ist seit vielen Jahren auf wissenschaftlicher und politischer Ebene in der und für die Frauen- und Geschlechterforschung engagiert. Sie war Rektorin der Alice-Salomon-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin, Abgeordnete der Grünen/Bündnis 90 in Berlin und Präsidentin der Humboldt-Universität. Zuletzt hatte sie das Amt der Staatsrätin für Wissenschaft und Forschung in Hamburg inne. Nach

ihrem Ausscheiden aus dem Amt aufgrund des Regierungswechsels will sie sich wieder verstärkt wissenschaftlichen Aufgaben widmen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Dr. **Canan Kalaycioglu** von der Ankara University, Faculty of Medicine (Türkei) einen Gastaufenthalt vom 17. Juni bis 17. August 2002 im Institut für Psychologie und Kognitionsforschung ermöglicht. Die Wissenschaftlerin ist Gast von Professorin **Canan Basar-Eroglu**. Sie wird in Untersuchungen mit Hilfe des EEGs die interhemisphärische Übertragungszeit zwischen den Gehirnhälften messen. Dabei werden Geschlechtsunterschiede besondere Berücksichtigung finden.

Als Vertreterin der Bundesrepublik ist die Politikwissenschaftlerin **Ulrike Liebert** von der Universität Bremen (Jean Monnet Centre for European Studies) in das Leitungsgremium eines neuen Scientific Networks der „European Science Foundation“ (ESF) berufen worden. Die ESF (<http://www.esf.org>) mit Sitz in Straßburg wirkt als Katalysator für wissenschaftlichen Fortschritt: Sie bringt führende Wissenschaftler mit Forschungsförderungsinstitutionen zusammen, um über pan-Europäische Initiativen zu debattieren, diese zu planen und umzusetzen. In Kooperation mit der US National Science Foundation wurde vor kurzem das „Research network on gender, politics and the state“ (RNGS-Europe) als neues ESF Scientific Network eingerichtet. Ziel ist es, im Vergleich von 14 Ländern und der EU die Wechselwirkungen zwischen Gender-Themen (geschlechtsspezifischen Ungleichheiten) und staatlichen Politiken in demokratischen Gesellschaften zu erforschen. Das internationale Leitungsgremium, dem Ulrike Liebert angehört, setzt sich aus zehn namhaften Politikwissenschaftlerinnen – allesamt Professorinnen – aus den USA, Großbritannien, Frankreich, Italien, Finnland, den Niederlanden, Schweden, Österreich und Deutschland zusammen.

Professor **Christiane Tretter** wurde im Januar 2002 auf die Professur „Angewandte Analysis“ im Fachbereich Mathematik und Informatik berufen. Ende 1964 in Amberg /Oberpfalz geboren, studierte Christiane Tretter Mathematik mit Nebenfach Physik an der TU München und der Universität Regensburg, wo sie 1989 ihr Diplom ablegte und 1992 promovierte. Danach war sie drei Jahre lang wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem DFG-Projekt und habilitierte sich 1998 an der Universität Regensburg. Im Jahr 2000 ging Christiane Tretter als Lecturer an die University of Leicester, Großbritannien, und forschte im dortigen



Mathematical Modelling Centre. Der Schwerpunkt der Forschung von Christiane Tretter und ihrer Arbeitsgruppe in Bremen liegt in der spektraltheoretischen Untersuchung von Differentialgleichungen und Anwendungen in der Mathematischen Physik, etwa in der Quantenmechanik (Dirac Operatoren), der Hydrodynamik (Orr-Sommerfeld-Gleichung) und der Magnetohydrodynamik. Auf diesem Gebiet leitet sie derzeit ein DFG-Projekt sowie ein Projekt des British Engineering and Physical Sciences Research Council, EPSRC. Der Übertrag dieses britischen Drittmittelprojekts nach Deutschland ist eine absolute Premiere, nachdem DFG und EPSRC erst im Herbst vergangenen Jahres ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet hatten.

Mit einem Empfang im Bremer Rathaus wurde am 14. Juni der 60. Geburtstag von Professor **Winfried Schmähl** (Foto) gefeiert. Prominente Gäste aus Politik und Wissenschaft gratulierten dabei im Kaminsaal dem renommierten Wissenschaftler – unter anderem Bürgermeister **Henning Scherf**, Sozialsenatorin **Karin Röpk** und Professor **Thorsten Poddig**. Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Universität Bremen. Winfried Schmähl ist nicht nur in Deutschland als Experte für Fragen der sozialen Sicherung bekannt. Auch im Ausland ist seine Einschätzung zu Themen der Finanzierung, Einkommensverteilung oder Transformation sozialer Sicherung in den ehemals sozialistischen Ländern sehr gefragt. Vor zwei Jahren hat ihn die Bundesregierung mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt. Der Sozialexperte erhielt die Ehrung für seinen herausragenden Einsatz um das Gemeinwohl und für seine großen Verdienste um das System der sozialen Sicherung. „Schmähls Ziel war nie der ‚faule Kompromiss‘, sondern ein Interessenausgleich“, hieß es in der Begründung des Bundesministeriums. Winfried Schmähl ist seit 1989 Professor für Wirtschaftswissenschaften sowie Direktor der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung des Zentrums für Sozialpolitik an der Universität Bremen. Daneben ist der gefragte Wissenschaftler in verschiedenen Kommissionen staatlicher Einrichtungen tätig. So arbeitet er beispielsweise in der Enquete-Kommission „Demographischer Wandel“ des Deutschen Bundestages und in der Sachverständigenkommission der Bundesregierung für den Dritten Altenbericht mit. Als Experte wurde er mehrfach zu Anhörungen wichtiger Gesetzgebungsvorhaben zur Renten- und Pflegeversicherung vor das Bundesverfassungsgericht geladen. Den Vorsitz des Sozialbeirats hatte Schmähl



über 14 Jahre lang inne: Zu aktuellen Fragen der Rentenversicherung nahm er Stellung. Außerdem arbeitete er an dem jährlichen Gutachten zum Rentenversicherungsbericht der Bundesregierung mit.

Professor **Bengt Beutler** feierte vor kurzem seinen 60. Geburtstag. Sein Name ist eng mit der Universität Bremen verknüpft, da Beutler Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Universität Bremen und der International University Bremen ist. Beutler engagiert sich seit vielen Jahren unermüdet und intensiv für die Interessen der Universität Bremen. Er studierte zunächst Philosophie und Kunstgeschichte in Köln und



Heidelberg, später begann er zusätzlich ein Jurastudium. 1975 wurde er Richter in Bremen. Bevor er Honorarprofessor an den Universitäten in Bremen und Hamburg wurde, lehrte und forschte er an der Universität Edinburgh. Weitere internationale Erfahrungen sammelte Beutler in Frankreich, wo er unter anderem mit einer Forschungsgruppe des französischen Justizministeriums zusammenarbeitete. Neben seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Vorsitzender der „unifreunde“ ist er stellvertretender Vorsitzender des Hochschulbeirates und verwaltet der Bauherr der St. Ansarii-Gemeinde Bremen. Der Privatmann Beutler schreibt Gedichte und malt Aquarelle.

Seit Mai dieses Jahres hat die Universität Bremen einen neuen Leiter für Wissenschaftstransfer: Diplom-Ingenieur **Martin Heinlein**. Er gehörte von 1999 bis 2002 der Geschäftsführung des Instituts für Regionalentwicklung und Informationssysteme an der Universität Oldenburg an (REGIO GmbH). Davor war Heinlein fünf Jahre Leiter des Projektes „Forschung und Entwicklung – orientierte Unternehmensberatung im Landkreis Diepholz“. Heinlein gehörte 1996 zu den Initiatoren dieses Projektes. Seine Hauptaufgaben bestanden darin, die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Unternehmen zu fördern, Erfindungen umzusetzen und zu vermarkten. Hierbei beriet er die Wissenschaftler auch rechtlich, zum Beispiel indem er Kontakte zu Patentanwälten oder Verwertungsagenturen herstellte. Der neue Mann für den Wissenschaftstransfer absolvierte ein Studium des Technischen Umweltschutzes/Umwelttechnik an der TU Berlin. Acht Monate studierte Martin Heinlein, finanziert durch ein Stipendium, an der schottischen Universität Edinburgh.

